



II Die Charakterlehre

1 Der dynamische Begriff des Charakters

Für Erich Fromm ist Charakter jener konstitutive Teil der Persönlichkeit, der im Gegensatz zu den inhärenten, angeborenen psychischen Qualitäten erworben und geprägt ist. „Die Differenz zwischen ererbten und erworbenen Qualitäten ist im großen ganzen gleichbedeutend mit der Differenz zwischen Temperament, Talenten und allen konstitutionell gegebenen psychischen Qualitäten einerseits und dem Charakter andererseits.“¹ Der Begriff Charakter wird also hier ausschließlich für solche psychischen Qualitäten verwendet, die als Reaktion auf Ereignisse im Leben erworben wurden. Er unterscheidet sich damit sowohl vom Wortgebrauch in der Alltagssprache als auch vom Verständnis mancher anderer Wissenschaftszweige.²

Eine wichtige Unterscheidung ist die *Differenz zwischen Charakter und Temperament*. „Temperament bezieht sich auf die Art und Weise einer Reaktion, ist konstitutionell und unveränderlich. Charakter ist wesentlich geprägt durch die Erfahrungen einer Person, vor allem durch die Erfahrungen in den ersten Jahren des Lebens, und bis zu einem gewissen Maß durch Erkenntnisse und neue Arten von Erfahrungen veränderlich.“³ Im Gegensatz zum Temperament, das verrät, ob jemand cholerisch, melancholisch oder phlegmatisch bzw. sanguinisch rea-

giert, erhellen erst der Charakter und die Situation, worauf sich (inhaltlich) die Reaktion bezieht.⁴ Der Charakter gibt somit Auskunft über die Art der Bezogenheit (relatedness) des Menschen zur Welt, zu anderen {051} Menschen und zu sich selbst, und ist von dieser Bezogenheit geprägt. Erich Fromm nennt diese Art der Bezogenheit „Orientierungen“ (orientations). Wenn sich demnach z. B. ein cholerischer Mensch von einer grausamen Erscheinung angezogen fühlt, dann ist die Tatsache, dass er schnell und streng reagiert, seinem Temperament zuzuschreiben, während die Tatsache, dass er sich hier angezogen fühlt, auf seine sadistische Charakter-Orientierung zurückzuführen ist.

Eine weitere grundsätzliche *Differenzierung* ist die *zwischen Charakter und Verhalten*. Aus einer behavioristischen Sicht ist das Verhalten „das letzte erreichbare und zugleich wissenschaftlich ausreichende Datum bei der Erforschung des Menschen. Von diesem Standpunkt aus sind Verhaltensweisen und Charakterzüge identisch, und von einem positivistischen Standpunkt aus mag sogar der Begriff ‘Charakter’ in der wissenschaftlichen Sprache nicht legitim sein.“⁵

Entgegen dieser Sicht einer „oberflächlichen“ Gleichsetzung von Charakterzug und Verhaltensweise kommt gerade der Psychoanalyse das Verdienst zu, hinter dem äußeren Verhalten je verschiedene - bewusste und vor allem unbewusste - Motivationszusammenhänge erkannt zu haben, so dass „das gleiche Verhalten sehr verschiedenen Motiven entspringen kann, während natürlich die gleichen Motive auch Anlass zu einem sehr vielfarbigen

¹ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 50.

² Vgl. a. a. O., 51-53; C. Thompson, *Die Psychoanalyse*, 75f. - Vgl. auch E. Fromm, *Aggressivität wurzelt im Charakter* (1974f). - Dieser Aufsatz, der auf einem unter dem Titel *Aggression und Charakter* (1975a) veröffentlichten Gespräch Erich Fromms mit Adelbert Reif basiert, kann als knappe und leicht verständliche Darstellung der Frommschen Charakterologie gelten. Erstmals systematisch wurde die Charakterologie von Erich Fromm in *Man for Himself* (1947a) dargestellt. Sie deckt sich mit den Ausführungen in *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 219-230, 251-254.

³ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 52.

⁴ Vgl. P. Mullahy, *Oedipus Myth and Complex*, 258-260.

⁵ E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 8; vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 54f.; ders., *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 43f.



Verhalten sein können⁶. Der entscheidend andere Ansatz der Psychoanalyse wird in ihrem Vorwurf gegen jeden Behaviorismus deutlich: Dieser „nimmt nicht zur Kenntnis, dass ‚Verhalten‘ selbst, losgelöst von der sich verhaltenden Person, nicht adäquat beschrieben werden kann“⁷.

Der Unterschied zwischen Verhaltensweise und Charakterzug liegt nun gerade darin, dass es zwar Verhaltensweisen gibt, die wesentlich als momentane oder eingeübte Angleichung an die fordernden Umstände angesehen werden müssen, dass aber typische, sich durchhaltende Verhaltensweisen - und um die geht es vor allem dem sog. „Behaviorismus“ - erst richtig verstanden und gedeutet werden können, wenn sie als Charakterzüge gesehen werden, die ihre Wirkung auch dann fortsetzen, wenn sie sich unter veränderten Umständen für den sich in dieser Weise typisch verhaltenden Menschen nachteilig auswirken. Erich Fromm unterscheidet deshalb auch terminologisch strikt zwischen Verhaltensweisen und Charakterzügen. Er reserviert den Begriff Verhaltensweise für die „adaptive Antwort auf eine gegebene soziale Situation, (die) wesentlich ein Lernergebnis ist“⁸. Demgegenüber ist für den Charakterzug typisch, dass er sich in den verschiedensten sozialen Situationen durchhält.⁹ Die Tatsache dieser sogenannten „dynamischen“ Qualität von Charakterzügen {052} lässt vermuten, dass der

Charakterzug selbst nur ein - mit psychischer Energie geladener - Teil eines ganzen Charakter-Syndroms, oder wie Erich Fromm zumeist sagt, eines Charakter-Systems oder einer Charakterstruktur ist.¹⁰

Es war Sigmund Freud, der *die dynamische Qualität des Charakters* wahrnahm und in der Charakterstruktur eines Menschen die spezifische Form erkannte, durch die in der Entwicklung des Lebens psychische Energie kanalisiert wird. Die psychische Energie einzelner Charakterzüge leitete Sigmund Freud vom Sexualtrieb ab. Er verband also seine Charakterologie mit der Libido-Theorie und „interpretierte die dynamische Natur der Charakterzüge als Ausdruck ihrer libidinösen Quelle“¹¹. Die Verbindung mit der Libido-Theorie brachte es mit sich, dass der einzelne Charakterzug aus der gesamten Charakter-Organisation verstanden werden muss.

Im Unterschied zu Sigmund Freud schreibt Erich Fromm dem Menschen eine primäre Bezogenheit zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst zu. Aus diesem Ansatz bei der vorgängigen Bezogenheit des Menschen muss nun auch die Charaktergenese verstanden werden. Die Charakterzüge sind demnach keine Sublimierungen und Reaktionsbildungen der verschiedenen Formen des Sexualtriebs, sondern müssen als ein Syndrom verstanden werden, „das aus einer spezifischen Organisation oder ... Charakter-Orientierung (orientation of character) resultiert“¹². {053}

⁶ D. Riesman, *Psychological Types and National Character*, 332.

⁷ E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 43.

⁸ E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 11.

⁹ Diese Einsicht in den Unterschied zwischen der Verhaltensweise und dem diese Verhaltensweise bestimmenden Charakterzug hat wesentliche Konsequenzen für eine ethische Beurteilung. Es kommt dann nämlich nicht darauf an, einen Menschen nach seinem äußeren Verhalten zu beurteilen (und eventuell zu verurteilen) und auf bestimmte Verhaltensweisen hin zu erziehen; vielmehr ist die Diagnose des hinter der Verhaltensweise liegenden Charakterzugs für die ethische Beurteilung entscheidend und sind nicht die Verhaltensweisen, sondern die diese bestimmenden Charakterzüge Gegenstand der Pädagogik.

¹⁰ Zu den Begriffen „dynamisch“ bzw. „Syndrom“ vgl. E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 162f.; ders., *Man for Himself* (1947a), 56; C. J. Sahlin, *An Analysis of the Writings of Erich Fromm and Their Implications for Adult Education*, 122-125. - Zum Begriff „System“ vgl. E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 79.

¹¹ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 57.

¹² A. a. O. - Für die historische Entwicklung dieser Erich Fromm eigenen Sicht von Charakter ist besonders sein Aufsatz *Selfishness and Self-Love* (1939b) zu beachten. Hier entwickelt er am Beispiel von Liebe und Hass das „Prinzip“, dass z. B. Liebe und Hass „Aktualisierungen einer konstanten Bereitschaft sind“ (a. a. O., 520). Damit postuliert er, dass „der Charakter eine Struktur von zahlreichen Bereitschaften ... ist, die immer präsent sind und aktualisiert, jedoch nicht verursacht



Jeder Mensch muss sich im Prozess der Assimilierung und Sozialisation in irgendeiner Weise „in Beziehung“ setzen („orientieren“). Die spezifische Form seiner Bezogenheit drückt sich in seinem Charakter aus und ist zugleich Ausdruck seines Charakters. „Diese Orientierungen, durch die sich das Individuum in Beziehung zur Welt setzt, konstituieren den Kern (core) seines Charakters“, so dass der

werden durch einen äußeren Stimulus“ (a. a. O., 521). Im Gegensatz zu Sigmund Freud nimmt er jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits an, dass zwar einige dieser Bereitschaften in biologisch gegebenen Instinkten wurzeln, „viele andere aber erwachsen sind als Reaktion auf die individuellen und sozialen Erfahrungen des Individuums“ (a. a. O.).

Die Unterscheidung zwischen Charakterzügen und den diese bestimmenden Charakter-Orientierungen kommt in Erich Fromms Benennung der Charakterzüge als „Leidenschaften“ (passions) zu wenig zum Tragen. Darum wird der an Baruch de Spinoza ausgerichtete Gebrauch der Begriffe „rationale“ bzw. „irrationale Leidenschaften“ für Charakterzüge, die einer produktiven bzw. nicht-produktiven Charakter-Orientierung entsprechen, hier nicht aufgegriffen. Vgl. E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 5, 263-267.

Dass die Rede von den „Leidenschaften“ dazu verleitet, den Bezug zur Charakterologie zu vergessen, zeigt der Aufsatz von Hans Peter Balmer *Befreiung von Destruktivität? Erich Fromm in der Debatte um die menschliche Aggression*. Dieser Autor spricht zwar von Erich Fromms Charakterlehre (a. a. O., 494f.), scheint jedoch ihre Bedeutung nicht erkannt zu haben, sonst könnte er nicht sagen: „Im Zentrum stehen die Fragen, die sich mit der Frommschen Affektenlehre(!) stellen: Ist die Scheidung der Leidenschaften in 'rationale' und 'irrationale' nach dem Kriterium der Objektbezogenheit (!) durchzuhalten? ...“ (a. a. O., 497). Bei so viel Missverständnis des sozialpsychologischen Ansatzes von Erich Fromms Charakterologie nimmt es nicht Wunder, dass Hans Peter Balmer gegen Erich Fromm ungeniert für eine nekrophile Schau menschlichen Lebens plädiert und mit Georges Bataille auf ein „Bedürfnis nach Zerstörung und Verlust“ (a. a. O., 500) setzt: „Batailles Dialektik begreift im Tod den 'höchsten Sinn der Erotik', nämlich die Vorwegnahme der letzten und höchsten Grenzüberschreitung ... Leidenschaft, die 'Exuberanz der Erotik', ist nie ohne Gewaltsamkeit ...“ (a. a. O., 501).

„Charakter definiert werden kann als die (relativ gleichbleibende) Form, in die menschliche Energie im Prozess der Assimilierung und Sozialisation kanalisiert wird“¹³.

Im Unterschied zu Verhaltensweisen als adaptiven und erlernten Antworten auf eine gegebene soziale Situation sind also *Charakterzüge Teile* eines dynamischen Systems, nämlich *der Charakterstruktur* (system-character; character structure).¹⁴ Die Charakterzüge ändern sich nur insoweit, als die Charakterstruktur sich ändert. Die Charakterstruktur als ganze ist aber durch die gesamte soziale Konfiguration geprägt, d. h. „sie ist das Ergebnis einer dynamischen Wechselbeziehung zwischen der Struktur des Menschen (system man) (mit den aus der Natur des Menschen resultierenden Bedürfnissen, Möglichkeiten und Einschränkungen) und der Gesellschaftsstruktur (system society), in der er lebt“¹⁵.

Die Bedeutung des Charakters für den Menschen wird erst richtig erkannt, wenn *der Charakter als Substitut für den tierischen Instinkt und dessen Funktionen* gesehen wird. Da Charakter die relativ gleichbleibende Form ist, in der menschliche Energie kanalisiert wird, so hat diese Kanalisierung eine äußerst wichtige biologische Funktion. Die Charakterstruktur kann dann nämlich als „menschliches Substitut für den Instinktapparat des Tieres angesehen werden“¹⁶. Gerade der Vergleich mit der Tierwelt macht die Eigenart des Menschen offenbar. Das Tier, mit einem angeborenen Instinktapparat ausgestattet, hat zwei Möglichkeiten: Entweder es passt sich veränderten Verhältnissen autoplastisch an und ist in Harmonie mit der Natur, oder es stirbt aus. Im Gegensatz dazu entstand der Mensch genau an dem Punkt der Evolution, wo {054} durch Vergrößerung

¹³ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 59; vgl. auch oben S. 38 und S. 38 Anm. 37.

¹⁴ Vgl. E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 11.

¹⁵ A. a. O.-Die Vokabel „system“ in „system-character“, „system-man“ und „system-society“ wird hier mit „Struktur“ übersetzt, wie es die dem Zitat nachfolgenden Sätze (a. a. O., 12) nahelegen. Vgl. auch E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 79.

¹⁶ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 59.



der Gehirnmasse ein alloplastisches Verhalten zur Umwelt möglich wurde und deshalb die instinktive Adaption an die Umwelt auf ein Minimum absank. Der Charakter muss die Funktionen des Instinktes übernehmen und wird so „zur zweiten Natur des Menschen“¹⁷.

So vage und unscheinbar sich diese These anlässt, so folgenreich ist sie. Zunächst bedeutet sie die konsequente Ablösung von der Freudschen Trieblehre, in der der Mensch instinkthaft durch die Entwicklung des Sexualtriebes geprägt wird. Sie erteilt zugleich aber auch einem behavioristischen Denken eine Absage, das die menschlichen Verhaltensweisen als bedingte Reflexe verstehen will. Und sie hat schließlich ihren größten Widersacher in der von der Analyse tierischen Verhaltens bestimmten Verhaltensforschung, wenn es z. B. um die Frage des Aggressionsverhaltens - als eines dem Menschen vom Tier überkommenen inhärenten Verhaltens - und das daraus gefolgerte Menschenbild geht.¹⁸

Die Bestimmung des Charakters als eines Substituts für den tierischen Instinkt macht die Funktionen des menschlichen Charakters deutlich.¹⁹ Der Charakter übernimmt dann nämlich die Aufgabe, Entscheidungen, in die jeder Mensch dauernd und unter Umständen sehr plötzlich gestellt ist, so weit zu determinieren, dass nicht je neu ein bewusster Akt des Abwägens erforderlich ist. Er stabilisiert die menschlichen Reaktionsweisen und sorgt für die innere Konsistenz menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns. (Darum auch der Sprachgebrauch, dass jemand „Charakter hat“, seinem Charakter „treu“ ist bzw. im negativen Fall „charakterlos“ ist.)

Der Charakter hat weiterhin eine selektive Funktion bezüglich der Ideen und Werte eines Menschen. Schließlich aber ist der Charakter die Basis für die Anpassung an die Gesellschaft. Er ist durch die

Familie als „psychische Agentur der Gesellschaft“ geprägt. Als „Gesellschafts-Charakter“ ist er funktional für die gesellschaftlichen Prozesse und den Bestand des Individuums in einer je spezifisch gearteten Gesellschaft.²⁰

Wird Charakter als „relativ“ beständige Form bestimmt, so unterscheidet er sich in einer weiteren Hinsicht vom Instinkt. Sicherlich sind auch beim Frommschen Verständnis von Charakter die ersten Lebensjahre für die Prägung der Charakterstruktur ausschlaggebend.²¹ Das schließt aber eine Änderung der Charakterstruktur und der von ihr abhängigen Charakterzüge keineswegs aus. Im Gegenteil, das andere Verständnis der Charaktergenese und {055} die Unabhängigkeit von instinktiven Verhaltensmustern bedeuten, dass eine Flexibilität der Charakterstruktur bis ins hohe Alter angenommen werden kann.²² Ändern sich nämlich die Umstände, die als Faktoren die Charakterstruktur in spezifischer Weise geprägt und andere Charakter-Orientierungen zurückgedrängt haben, so können gerade die neuen Verhältnisse eine Änderung der Charakterstruktur mit sich bringen, die eine bislang latente Orientierung dominant werden lässt.²³

2 Die Charakter-Orientierungen

Die Charakterzüge eines Menschen und einer gesellschaftlichen Gruppe entsprechen einer spezifischen Orientierung der Charakterstruktur (Charakter-Orientierung). Um den Aufweis verschiedener solcher Charakter-Orientierungen soll es im Folgenden

¹⁷ Vgl. E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a) z. B. 111, 227.

¹⁸ Siehe unten S. 183-187.

¹⁹ Vgl. zum Folgenden vor allem: E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 59-61; E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 12f.; E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 251-253.

²⁰ Siehe oben S. 38-44.

²¹ Gerade auch wegen dieser Erkenntnis lag es für Sigmund Freud nahe, seine Charakterlehre von einem instinkthaften Triebgeschehen her zu bestimmen.

²² Vgl. hierzu bes.: E. Fromm, *The Psychological Problem of Aging* (1966g).

²³ Vgl. bes. E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 21-23. - Von dieser Möglichkeit der Änderung hängt jede psychotherapeutische Bemühung ab. Ebenso wäre jede Reform der sozialen Struktur letztlich sinnlos, wenn sie nicht mehr auf die Charakterstruktur der Betroffenen einwirken könnte.



gehen. Die Bezeichnung „Orientierung“ verrät bereits, dass die Feststellung, ein Mensch oder eine Gruppe habe eine bestimmte Charakter-Orientierung, nicht bedeutet, dass diese Orientierung exklusiv bestimmend sei. Vielmehr ist „der Charakter einer gegebenen Person gewöhnlich eine Mischung von allen oder von einigen dieser Orientierungen, von denen eine Orientierung jedoch dominant ist“²⁴. Die je dominante Orientierung muss daher (in Anlehnung an Max Weber) als „Ideal-Typus“ verstanden werden. Sie ist also nicht einfach die Beschreibung des Charakters eines bestimmten Individuums.²⁵ Erich Fromm spricht deshalb nicht nur von Orientierungen der Charakterstruktur oder, kurz, von Charakter-Orientierungen, sondern auch von Charakter-Typen.

Gemäß der Unterscheidung von Assimilierung (als Beziehung zu den Dingen) und Sozialisation (als zwischenmenschliche Beziehung) soll es zunächst um die Orientierungen im Prozess der Assimilierung gehen.

a) Die Orientierungen im Prozess der Assimilierung²⁶

Erich Fromm unterscheidet sowohl im Prozess der Assimilierung als auch im Prozess der Sozialisation

²⁴ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 61; vgl. a. a. O. 78, sowie unten S. 75f.

²⁵ Während Erich Fromm, *Man for Himself* (1947a), 61, eigens anmerkt, dass die Orientierungen als Ideal-Typen zu verstehen sind, die jedoch keine „Beschreibung des Charakters irgendeiner gegebenen Person“ sind, sind die Ideal-Typen doch auch nicht als utopische Größen zu verstehen. Ähnlich wie bei Krankheitsbildern in der Medizin gibt es den Ideal-Typus dort in der Realität, wo eine Orientierung eine eindeutige Dominanz gewinnt.

²⁶ Vgl. hierzu E. Fromm, *Man for Himself* (1947a) 62-82; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 2-12; E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 69-71; - M. McGrath, *An Examination of Erich Fromm's Ethics with Implications for Philosophy of Adult Education*, 21-32; C. J. Sahlin, *An Analysis of the Writings of Erich Fromm*, 129-140.

zwischen produktiven und nicht-produktiven {056} Orientierungen. Diese Trennung dient zunächst der deutlicheren Erhebung der Orientierungen. In den realen Individuen und Gesellschaften ist jedoch immer eine Mischung beider Arten von Orientierung vorhanden, die durch die jeweilige Dominanz gekennzeichnet ist und gerade deshalb eine solche idealtypische Klassifizierung erlaubt. Die folgende Darstellung der nicht-produktiven Orientierungen folgt Erich Fromm auch darin, dass zunächst vor allem die negativen Aspekte dieser Orientierungen aufgezeigt werden.²⁷

(1) Die nicht-produktiven Orientierungen

Erich Fromm unterscheidet fünf verschiedene Orientierungen im Assimilierungsprozess, die jeweils als nicht-produktiv zu kennzeichnen sind: die rezeptive (receptive), die ausbeuterische (exploitative), die hortende (hoarding), die marketing (marketing) und die nekrophil-destruktive (necrophilic-destructive) Orientierung.

„Bei der *rezeptiven Orientierung* meint der Mensch, dass die 'Quelle alles Guten' außerhalb

²⁷ Die Frage, wie Erich Fromm auf die folgenden Orientierungen kommt, ist nicht leicht zu beantworten. Er selbst deduziert sie einfach von den denkbaren Möglichkeiten, wie man sich nichtproduktiv zur Welt in Beziehung setzen kann: „Ich kann die Dinge bekommen, indem ich sie passiv erhalte (receptive); ich kann sie bekommen, indem ich sie mir mit Gewalt nehme (exploitative); ich kann sie bekommen, indem ich sie horte (hoarding); ... ich kann sie durch Tausch bekommen (marketing)“ (E. Fromm und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* [1966f], 3).

Die Nähe der ersten drei Orientierungen zu Sigmund Freuds prägenitalen Charakter-Typen ist deutlich: Die rezeptive Orientierung korrespondiert mit Freuds oral-rezeptivem Charakter; die ausbeuterische mit dem oral-sadistischen und die hortende mit dem analen Charakter. Dagegen hat die marketing Orientierung kein Äquivalent in Sigmund Freuds Charakterologie, während die destruktiv-nekrophile Orientierung wiederum eine Nähe zum analen Charakter hat. Vgl. zu Letzterem E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 348f.



von ihm liege, und er glaubt, dass der einzige Weg, das zu bekommen, was man braucht - sei es etwas Materielles oder Zuneigung, Liebe, Wissen, Freude - der ist, das Gewünschte von dieser außerhalb liegenden Quelle zu erhalten.“²⁸ Im religiösen Bereich erwarten solche Menschen alles von Gott, im zwischenmenschlichen Bereich sind sie immer auf etwas angewiesen, was andere ihnen geben, so dass sie, auf sich selbst gestützt, nie zufrieden leben können und kaum entscheidungsfähig, dafür aber anhänglich und loyal sind. Essen und Trinken haben bei ihnen einen großen Stellenwert.

Die rezeptive Orientierung spielt auch in unserer Kultur des 20. Jahrhunderts eine dominante Rolle. Der „homo consumens“²⁹ als Orientierung des Gesellschafts-Charakters unserer Tage ist der ewige Säugling, heißen nun die Konsumartikel Zigaretten, Alkohol, Sex, oder Bücher, Vorlesungen, Bildergalerien {057} oder Fernsehen. Alles, womit man in Beziehung tritt, wird auf rezeptivem Weg eingenommen. „Ich erwarte, dass andere mich füttern, wenn ich nett zu ihnen bin“³⁰, ist das Leitmotiv dieser Orientierung.

Ähnlich wie die rezeptive erwartet auch die *ausbeuterische Orientierung*, dass alles Gute von außen kommt. Der Unterschied besteht jedoch darin, „dass der ausbeuterische Typus nicht erwartet, die Dinge von anderen als Geschenk zu erhalten, sondern sich die Dinge von anderen mit Gewalt oder durch List holt“³¹. Nach dem Motto „Gestohlene Früchte sind am süßesten“ treten solche Menschen immer dort auf den Plan, wo sie sich etwas holen können, was ihnen nicht zusteht: sie brechen in Ehen ein, stehlen als Kleptomane oder leben wissenschaftlich nur von Plagiaten. Misstrauen, Zynismus, Neid und Eifersucht sind weitere Kennzeichen so orientierter Menschen. Ihr ganzes Leben basiert auf der Überzeugung, dass sie selbst nichts produzieren können.

In primitiven Kulturen würde diese Orientierung

Kannibalismus genannt werden. Im Gegensatz zur rezeptiven Orientierung ist die ausbeuterische in unserem Jahrhundert weniger oft dominant, wenn auch zum Beispiel die gegenwärtige kapitalistische Wirtschaft vom System her wesentlich auf Ausbeutung angelegt ist.

Die *hortende Orientierung* „bewirkt, dass Menschen wenig Vertrauen in etwas Neues haben, das sie von der Außenwelt bekommen könnten; sie schaffen sich ein Gefühl der Sicherheit, indem sie horten und sparen ...“³² Alle Dinge werden unter dem Gesichtspunkt des Habens und Besitzens gesehen. So ist Liebe gleich Inbesitznahme, aber niemals gleich Verschenken. Durch Geiz, Eigensinn, aber auch durch Ordentlichkeit und Pünktlichkeit werden alle von außen kommenden Infragestellungen abgewehrt. Ordnung und Sicherheit sind die höchsten Werte, „Keine Experimente!“ und „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ sind die Wahlsprüche dieser Orientierung.

Die hortende Orientierung hatte als Gesellschafts-Charakter wohl ihren genuinsten Sitz im Leben des Mittelstandes und der Oberschicht der Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert. Besitzlust und Spareifer waren Notwendigkeiten des wirtschaftlichen Fortschritts zu Zeiten des Privatkapitalismus, während sie heute nur noch im Kleinbürgertum eine gewisse Dominanz haben können.³³

Obwohl der Tausch einer der ältesten Mechanismen der Wirtschaft ist, avancierte die vom Tausch-Geschehen her geprägte *marketing Orientierung* erst in unserem Jahrhundert zu einer die Beziehung zur Welt dominant bestimmenden Orientierung. Sie ist heute gekennzeichnet nicht vom Gebrauchswert, sondern vom Mechanismus Angebot - Nachfrage und erstreckt sich über den Warenmarkt hinaus auf den Personenmarkt. Der von der marketing Orientierung dominant bestimmte Mensch setzt sich dadurch in Beziehung zur Welt, {058} dass er immer fragt, wie er sich am besten verkauft, das heißt: Er muss sich immer daran messen, ob und wie er am besten von anderen akzeptiert wird, und er muss das tun, denken und fühlen,

²⁸ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 62.

²⁹ Vgl. E. Fromm, *Konsumidiotismus* (1970j), 91-93.

³⁰ E. Fromm und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 4.

³¹ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 64.

³² A. a. O., 65.

³³ Vgl. E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), 91f.



was der Markt ihm vorschreibt. Während die bisher aufgezeigten Orientierungen auf Erhalten, Nehmen und Bewahren auswaren, ist der Assimilierungsprozess des marketing orientierten Menschen durch Tauschen gekennzeichnet.

Die marketing Orientierung ist der Gesellschafts-Charakter der gegenwärtigen westlichen Industriekultur schlechthin. Sie drückt sich in einer zunehmenden Entfremdung des Menschen von sich, seiner Arbeit und Umwelt aus, weil nicht mehr der Mensch Herr über sich, seine Produkte und Fähigkeiten ist, sondern die Produkte und die Fähigkeiten als Gegenstand von Angebot und Nachfrage den Menschen beherrschen.³⁴ Der moderne Mensch empfindet sich gleichzeitig als Ware und als Verkäufer dieser Ware.

Gegenüber den bisher besprochenen nicht-produktiven Orientierungen besteht die Eigenart der marketing Orientierung darin, „dass keine spezifische und gleichbleibende Art der Bezogenheit entwickelt wird, sondern dass die Unbeständigkeit der Haltungen die einzige sich durchhaltende Qualität dieser Orientierung ist“³⁵.

Erst neuerdings³⁶ hat Erich Fromm eine weitere

Orientierung präzisiert, die er wegen ihrer zerstörerischen Eigenart *nekrophil-destruktive Orientierung* nennt, womit nicht eine sexuelle Perversion gemeint ist, sondern der Hang zu allem Unlebendigen und Zerstörerischen.³⁷ Im Prozess der Assimilierung ist der Nekrophil-Destruktive an allem Unorganischen, Dinghaften orientiert. „Der nekrophil Orientierte ist ein Mensch, der sich von allem, das nicht lebendig, sondern tot ist, angezogen und fasziniert fühlt: Leichen, Verfall, Kot, {059} Schmutz.“³⁸ Erlebt in der Vergangenheit, pflegt Gefühle, die er gestern hatte, und ist ein ergebener Anhänger von „Recht und Ordnung“. Weil er das Tote liebt, liebt er auch die Gewalt, die ja darauf abzielt, Leben einzuschränken und zu vernichten. „Alle lebendigen Prozesse, Gefühle und Gedanken werden in Dinge umgewandelt. Eher Gedächtnis als Erfahrung, eher Haben als Sein - darauf kommt es ihm an.“³⁹ Er spricht mit Vorliebe von Krankheiten, von Schwierigkeiten, Unfällen und Todesfällen.

Als Gesellschafts-Charakter wird die nekrophile Destruktivität für Erich Fromm heute besonders deutlich in der Aufrüstung zu einem nuklearen Krieg. Allein das Unsinnige, Berechnungen über die Millionenzahl von Toten bei einem Atomkrieg anzustellen, ist eigentlich nur bei einem Gesellschafts-Charakter verständlich, bei dem „Menschen sich nicht vor einer totalen Vernichtung fürchten, weil

³⁴ Vgl. bes. E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), wo sich Erich Fromm gerade mit diesem Faktum der Entfremdung des Menschen von sich, seiner Arbeit und seiner Natur in der gegenwärtigen Industriekultur kritisch auseinandersetzt; ebenso, jedoch weiterführend: E. Fromm, *The Revolution of Hope* (1968a).

³⁵ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 77. - David Riesman, *Die einsame Masse*, hat deshalb mit Recht den Menschen in der gegenwärtigen westlichen Industriekultur als einen „other-directed“ Menschen bezeichnet.

³⁶ Vor allem in: *The Heart of Man* (1964a), 37-61 und 108-114; ders., *Creators and Destroyers* (1964f), 22-25; ders., *Prophets and Priests* (1967b), bes. 77f.; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 11f.; E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 330-358. - Die meisten Interpreten Erich Fromms übersehen, dass diese von ihm im Zusammenhang einer weiteren Systematisierung des Sozialisationsprozesses aufgewiesene Orientierung ihre Relevanz auch für den Prozess der Assimilierung hat, wenn sie auch noch einmal anders geartet ist als die anderen nicht-produktiven Orientierungen.

³⁷ Diese Bezeichnung übernahm Erich Fromm von dem spanischen Philosophen Unamuno. Vgl. E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 330f. - Die Erfahrungen der psychoanalytischen Praxis bestätigten Erich Fromm, dass es tatsächlich Menschen gibt, die auf das Tote und alles Unlebendige hin orientiert sind.

Was die Beziehung dieser nekrophil-destruktiven Orientierung zu Sigmund Freuds analem Charakter-Typus (in seiner negativen Ausprägung) und zur Theorie des Todestriebs betrifft, vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 39, 48-55; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 11f.; C. J. Sahlin, *An Analysis of the Writings of Erich Fromm*, 95-97.

³⁸ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 39. Vgl. die Definition in: ders., *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 332.

³⁹ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 41.



sie das Leben nicht lieben“⁴⁰. Unabhängig von dieser Frage nach Leben und Tod der Menschheit ist der Mensch in unserer bürokratisierten industriellen Kultur ein „homo mechanicus“⁴¹, der glaubt, alle Beziehungen zur Welt mechanisieren zu können, und das gerade deshalb, um dem direkten spontanen und produktiven Kontakt aus dem Wege gehen zu können. Er mechanisiert folglich alle Beziehungen, um auf diese Weise Gewalt über sie zu haben und spontan-schöpferische Elemente jeder Beziehung niederhalten zu können. „Nekrophilie ist eine fundamentale Orientierung; sie ist die einzige Antwort auf das Leben, die in völligem Gegensatz zum Leben steht.“⁴²

(2) Die produktive Orientierung

Zwar entsprechen Sigmund Freuds Vorstellungen vom genitalen Charakter formal betrachtet der produktiven Orientierung in Erich Fromms Charakterlehre⁴³; Erich Fromm ist aber bemüht, das, was Produktivität heißt, sehr exakt zu umschreiben. Er füllt damit nicht nur eine Lücke in Sigmund Freuds Beschreibung des „reifen“ Charakters, sondern stellt bereits eine wichtige Verbindung zwischen psychoanalytischen und sozialpsychologischen Einsichten und einer Anthropologie her. Es soll deshalb zunächst *der Begriff der Produktivität* untersucht werden.⁴⁴ {060}

Eine erste Präzisierung dessen, was Produktivität meint, ist von Erich Fromm mit den Begriffen „Spontaneität“ und „spontane Aktivität“ (spontaneous activity) versucht worden. „Spontane Aktivität ist die freie Aktivität des Selbst und impliziert psychologisch, was die lateinische Wurzel des Wortes, sponte, wörtlich bedeutet: aus freien Stücken.“⁴⁵ Der geistesgeschichtliche Hintergrund für das Wort „spontane Aktivität“ ist freilich ein anderer, der durch die Übersetzung in „activity“ und von dort her in „Aktivität“ verdeckt ist, nämlich der der „Tätigkeit“. Für Hegel ist der Mensch er selbst nur durch tätige Bezogenheit zur Welt.⁴⁶ Karl Marx, dessen Menschenbild im Denken Hegels wurzelt und von dessen Begriff der „Selbsttätigkeit“ her Erich Fromm ganz offensichtlich seinen Begriff der Produktivität bestimmt, sieht den Menschen nur bei sich, wenn er sich tätig zu den anderen Menschen und zur Natur verhält.⁴⁷

Gerade im Unterschied zum Tier, das unmittelbar eins ist mit seiner Lebenstätigkeit, macht der Mensch „seine Lebenstätigkeit selbst zum Gegenstand seines Wollens und seines Bewusstseins. Er hat bewusste Lebenstätigkeit.“⁴⁸ Und wo diese Lebenstätigkeit oder Selbst-Tätigkeit nicht dahingehend realisiert wird, dass der Mensch produktiv ist, sondern wo er rezeptiv oder passiv bleibt, ist er von sich entfremdet⁴⁹, nicht bei sich, der Natur, den anderen Menschen. „So ist ‘Selbst-Tätigkeit’ nichts weniger als Freiheit, Freiheit im Sinne von freiwilliger und ungezwungener Tätigkeit, stimuliert durch die eigenen tiefsten inneren Bedürfnisse.“⁵⁰

⁴⁰ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 56. Vgl. E. Fromm, *The Case for Unilateral Disarmament* (1960d); ders. und M. Maccoby, *A Debate on the Question of Civile Defense* (1962b); E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 345-348.

⁴¹ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 57f.

⁴² A. a. O., 45.

⁴³ Vgl. hierzu: E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 82-84; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 13f.; J. H. Schaar, *Escape from Authority*, 102-104.

⁴⁴ Vgl. zum Folgenden: E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 256-263; ders., *Man for Himself* (1947a), 84-88; ders., *Marx's Concept of Man* (1961b), 26-30; ders., *The Heart of Man* (1964a), 30-32 (hier in Paral-

lele zum Begriff „Potenz“); ders., *Marx's Contribution to the Knowledge of Man* (1968h) in (1970a) bes. 68-70; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 24f.; E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 71-73; -M. McGrath, *An Examination of Erich Fromm's Ethics*, 51-53; H. Marcuse, *Triebstruktur und Gesellschaft*, 254f.

⁴⁵ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 258.

⁴⁶ Vgl. E. Fromm, *Marx's Concept of Man* (1961b), 29.

⁴⁷ Vgl. E. Fromm, *Marx's Contribution to the Knowledge of Man* (1968h) in (1970a), 68.

⁴⁸ K. Marx, MEGA 1, 3, 88.

⁴⁹ Zum Begriff „Entfremdung“ siehe unten S. 105-116.

⁵⁰ M. Fritzhand, *Marx's Ideal of Man*, 161f.



Auf dem Hintergrund dieses Verständnisses von Tätigkeit entwickelt dann Erich Fromm zuerst seine Begriffe „Spontaneität“ bzw. „spontane Aktivität“ (im Sinne von Tätigkeit)⁵¹, die in seiner Schrift „Man for Himself“ zu den Begriffen „Produktivität“ und „produktive Orientierung“ ausgeweitet werden. Hier grenzt er die Bedeutung dieser Begriffe zunächst negativ ab.⁵² Produktivität ist nicht mit künstlerischer Kreativität identisch, insofern als künstlerische Kreativität spezielle Begabungen voraussetzt, während zur Produktivität jeder Mensch fähig ist, sofern er nicht geistig oder seelisch verküppelt ist.⁵³ Produktivität meint vor allem auch nicht Aktivität im modernen Sinne von Aktivismus oder von Agieren. (Auch der Hypnotisierte agiert, ohne dass er selbst es ist, {061} der „tätig“ ist; vielmehr agiert der Hypnotiker durch ihn.) In gleicher Weise unproduktiv sind Aktivitäten als Reaktionen auf Angst, Unterwerfung, Abhängigkeit oder irrationale Leidenschaften wie Geiz, Masochismus, Neid, Eifersucht und andere Formen der Gier. In all diesen Fällen sind Menschen zwar aktiv, jedoch nicht produktiv. Produktivität ist nämlich - ganz im Gegensatz zum landläufigen Verständnis - keine Aktivität, die „notwendig zu praktischen Ergebnissen führt“, sondern eine „Haltung (attitude), eine Art der Reaktion und Orientierung gegenüber der Welt und sich selbst im Prozess des Lebens“⁵⁴. Sie ist identisch mit Biophilie.⁵⁵

Produktivität ist deshalb die Realisierung der dem Menschen eigenen Kräfte, der Gebrauch seiner Fähigkeiten und seiner Macht, wobei es gerade nicht um „Macht-über“, sondern um „Macht-zu“ (im Sinne einer Fähigkeit zu) geht. „Die Fähigkeit des Menschen, von seinen Kräften (powers) produktiven Gebrauch zu machen, ist seine Potenz.“⁵⁶

Von diesem Begriff der Produktivität her ist nun

die produktive Orientierung im Prozess der Assimilierung bestimmbar. „Die Welt außerhalb des Menschen kann auf zwei Weisen erfahren werden: reproduzierend, indem die Wirklichkeit wahrgenommen wird in der gleichen Weise wie ein Film, der eine Wiedergabe der fotografierten Dinge ist ...; und generativ (im Sinne von produzierend-erzeugend), indem die Wirklichkeit in das Subjekt aufgenommen, belebt und das neue Material durch die spontane Tätigkeit der eigenen Geistes- und Gefühlskräfte neu erschaffen wird.“⁵⁷ Ist die generative Art der Erfahrung von Welt verkümmert, so ergibt sich eine Bezogenheit zur Welt, die man stolz „Realismus“ nennt, die in Wirklichkeit aber nicht über die äußerliche Wahrnehmung hinauskommt und unfähig ist, die Wahrnehmung von innen her mit allen Fasern der Erlebnisfähigkeit zu beleben und neu zu schaffen. Fehlt jedoch die reproduzierende Wahrnehmungsfähigkeit, so ist der Mensch auf pure Imagination angewiesen. Ein solcher Mensch ist aber psychotisch erkrankt und für die Gesellschaft untauglich.

Bei der produktiven Orientierung stellen die reproduzierenden und die generativen Fähigkeiten zwei Pole dar, die in ihrer Interaktion die dynamische Quelle der Produktivität sind.⁵⁸ {062}

Gegenüber einer „realistischen“ Orientierung ist die produktive Orientierung dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch „fähig ist, sich zur Welt zu be-

⁵¹ Vgl. *Escape from Freedom* (1941a), 256-263.

⁵² Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 85-90.

⁵³ Zur Frage der Kreativität vgl. E. Fromm, *The Creative Attitude* (1959c).

⁵⁴ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 87.

⁵⁵ Siehe unten S. 77f.

⁵⁶ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 88; vgl. ders., *The Heart of Man* (1964a), 31.

⁵⁷ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 88.

⁵⁸ Diese Differenzierung zwischen reproduzierenden und generativen Fähigkeiten hat eine bei Erich Fromm wichtige Differenzierung zwischen „Intelligenz“ (intelligence) und „Vernunft“ (reason) zur Folge. Intelligenz „bedeutet, die Dinge als gegeben nehmen wie sie sind und Kombinationen anstellen, um ihre Handhabung zu erleichtern ... Vernunft hingegen strebt nach Verstehen; sie versucht herauszufinden, was unter der Oberfläche ist, den Kern, das Wesen der Wirklichkeit, die uns umgibt, zu erkennen ... Vernunft erfordert Bezogenheit und ein Gefühl des Selbst“ (sense of self) (E. Fromm, *The Sane Society* (1955a, 170). - Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 102f.; ders., *Values, Psychology, and Human Existence* (1959b) bes. 159-161; P. A. Bertocci und R. M. Millard, *Personality and the Good*, 84-86.



ziehen, indem er sie so wie sie ist wahrnimmt und zugleich, durch seine eigenen Kräfte belebt und bereichert, begreift“⁵⁹.

Das, was die produktive Orientierung hervorbringt, sind nicht vorrangig materielle Dinge, Kunstwerke oder Gedankensysteme. „Der weitest wichtige Gegenstand der Produktivität ist der Mensch selbst.“⁶⁰ Denn alles, was zwischen Empfängnis und Tod eines Menschen stattfindet, ist ein Geburtsprozess der eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Im Gegensatz zum körperlichen Reifen, das bei günstigen Bedingungen gleichsam von alleine vor sich geht, bedarf es für die Entwicklung der seelischen und geistigen Fähigkeiten eines Menschen der produktiven Tätigkeit, so dass erst die produktive Orientierung im Assimilierungs- und Sozialisationsprozess die im Menschen unentfaltet liegenden Möglichkeiten und Fähigkeiten hervorbringt. Die produktive Bezogenheit zur Welt (als Tätigkeit) impliziert und evoziert also zugleich die Bezogen-

heit des Menschen zu sich selbst und den anderen und ist ein wesentlicher Faktor im Individuationsprozess.⁶¹

b) Die Orientierungen im Prozess der Sozialisation

Die Charakterstruktur eines Menschen wird nicht nur durch den Prozess der Assimilierung, sondern auch durch den Prozess der Sozialisation geprägt. Es geht im Folgenden um die möglichen Arten zwischenmenschlicher Bezogenheit. Wie beim Assimilierungsprozess ist zunächst zwischen nicht-produktiven und produktiven Orientierungen zu unterscheiden. {063}

(1) Die nicht-produktiven Orientierungen

Die Darstellung der Orientierungen im Sozialisationsprozess wird erschwert durch die Tatsache, dass Erich Fromm seit seiner Schrift „Escape from Freedom“ (1941) wiederholt die einzelnen Orientierungen präzisiert und auch ergänzt hat.⁶² Eine grundsätzliche Differenzierung hält sich jedoch durch:

⁵⁹ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 90. - Erich Fromm sieht sich hier in der Tradition des Denkens des Deutschen Idealismus, des von Karl Marx und des Zen-Buddhismus, die alle versuchen, die Subjekt-Objekt-Spaltung zu überwinden. „Der Gegenstand ist ein Gegenstand, er hört jedoch auf, Gegenstand zu sein, und durch diese neue Einstellung wird der Mensch eins mit dem Gegenstand, obgleich er selbst und der Gegenstand zwei bleiben“ (E. Fromm, *Marx's Concept of Man* (1961b, 33, Anm. 22).-K. Marx, MEGA 1,3, 119: „Das Auge ist zum menschlichen Auge geworden, wie sein Gegenstand zu einem gesellschaftlichen, menschlichen, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist. Die Sinne ... verhalten sich zu der Sache um der Sache willen, aber die Sache selbst ist ein gegenständliches menschliches Verhalten, zu sich selbst und zum Menschen und umgekehrt.“ - Im Zen-Buddhismus wie auch in der westlichen Mystik wird das gleiche im Begriff der „Erfahrung“ ausgedrückt: Ich sehe „die Welt wie sie ist und, indem ich sie als meine Welt erfahre, wird sie durch mein kreatives Greifen nach ihr geschaffen und verwandelt, so dass sie aufhört eine fremde Welt 'dort drüben' zu sein und zu meiner Welt wird“ (E. Fromm, *Psychoanalysis and Zen Buddhism* (1960a, 91f.). Vgl. auch G. B. Hammond, *Man in Estrangement*, 69-71.

⁶⁰ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 91.

⁶¹ Der vor allem von Carl Gustav Jung geprägte Begriff der Individuation als positiv zu wertende Selbstverwirklichung wird von Erich Fromm nicht in dieser Bedeutung gebraucht. Zwar spricht er in *Escape from Freedom* positiv von „Selbstverwirklichung“ (self-realization (1941a, 257), doch mit der Entwicklung des Gedankens eines Wachstums- und Verfallssyndroms (E. Fromm, *The Heart of Man* [1964a] wird deutlich, dass Individuation potentiell auch negativ möglich ist. - Vgl. auch E. Fromm und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 24f.

⁶² Die wichtigsten Quellen, die im Vergleich auch die inhaltlichen Präzisierungen und Erweiterungen erkenntlich werden lassen, sind: E. Fromm, *Sozialpsychologischer Teil* (1936a), bes. 110-128; ders., *Escape from Freedom* (1941a), 136-206; ders., *Man for Himself* (1947a), 107-112; ders., *The Heart of Man* (1964a), 37-94; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 16-24; E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 73-76; E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), bes. 268-299, 330-368.



nicht-produktive zwischenmenschliche Bezogenheit kann entweder symbiotisch-unfrei - sei es masochistisch, sei es sadistisch - sein, oder aber sie kommt gar nicht erst zustande, weil das Individuum distanziert entweder indifferentkonformistisch, destruktiv oder narzisstisch lebt. Die erste Art ist also durch Symbiose (*symbiosis*) gekennzeichnet und umfasst die masochistische und sadistische Orientierung (*masochism* and *sadism*) in autoritären Abhängigkeitsverhältnissen; zu den durch Distanz ausgezeichneten Orientierungen gehören die konformistische (*indifference*), die nekrophil-destruktive (*necrophilic destructiveness*) und die narzisstische (*narcissism*) Orientierung.

Wenn Erich Fromm von *symbiotischer Bezogenheit* spricht, dann bedeutet Symbiose hierbei „die Vereinigung eines individuellen Selbst mit einem anderen Selbst (oder irgendeiner Macht außerhalb des eigenen Selbst) in der Weise, dass jedes dieser beiden Selbst die Integrität seines eigenen Selbst verlieren muss, und sich das eine vom anderen völlig abhängig macht.“⁶³ Diese Möglichkeit der nicht-produktiven Orientierung realisieren zwei zunächst völlig entgegengesetzte Bezugsverhältnisse: die masochistische und die sadistische zwischenmenschliche Bezogenheit.⁶⁴

Die *masochistische Orientierung* ist die passive Form der symbiotischen Bezogenheit. Hier macht sich der Mensch zu einem Teil einer anderen Person, die ihn führt, leitet und beschützt und ohne dies er nicht mehr leben kann. „Die Macht jener Person, der man sich unterwirft, ist übersteigert, mag sie nun ein Mensch oder ein Gott sein. Der andere ist alles, ich bin nichts, außer so viel, dass ich

ein Teil des anderen bin, und als Teil an der Größe, der Macht und der Sicherheit des anderen partizipiere.“⁶⁵

Die Unterwerfungs-Orientierung äußert sich in mannigfachen Formen. Am häufigsten zeigt sie sich in Gefühlen der Inferiorität, der Ohnmacht und {064} persönlicher Bedeutungslosigkeit. Das Besondere daran ist, dass derart orientierte Menschen unbewusst getrieben werden, sich klein und schwach zu machen. Bisweilen drückt sich diese Neigung in permanenten Bekenntnissen der Schwäche und der Schwere des Lebens aus. Meistens wird die Neigung, sich als Schwacher einer starken Person zu unterwerfen, rationalisiert: „als Liebe oder Treue, Minderwertigkeitsgefühle als adäquater Ausdruck des faktischen Zu-Kurz-Gekommen-Seins, das Leiden als ausschließliche Folge von Umständen, die sich nicht ändern lassen.“⁶⁶ In extremen Fällen wird die Neigung, sich wie ein kleines Kind äußeren Mächten zu unterwerfen, zur Sucht, sich weh zu tun und leiden zu machen, um Schutz und Fürsorge des Mächtigen als der symbiotischen Bezugsperson zu garantieren, auch wenn diese Unterwerfung gar nicht mehr bewusst ist. Die Formen solcher masochistischer Selbstschädigung reichen von Selbstanklagen über Tendenzen, psychisch krank zu werden, Unfälle zu produzieren, in Prüfungen blockiert zu sein, bis hin zu provokativen kriminellen Taten und Süchten als Selbstmord auf Raten.⁶⁷

Der gemeinsame Nenner aller Formen der masochistischen Orientierung ist die Unfähigkeit selbst zu sein, auf eigenen Füßen zu stehen, die eigene

⁶³ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 158.

⁶⁴ Entsprechend dem Ansatz des Denkens von Erich Fromm, die Bezogenheit des Menschen zur Welt, zu den anderen und zu sich selbst zum Ausgangspunkt zu nehmen, werden die Begriffe Masochismus und Sadismus nicht exklusiv als sexuelle Perversionen verstanden. Vielmehr gilt umgekehrt: Sexueller Masochismus und Sadismus können Ausdruck von masochistischer und sadistischer Bezogenheit sein. Erich Fromm spricht darum auch z. B. von „moralischem Masochismus“ oder „masochistischem Charakter“ (*Escape from Freedom* (1941a), 148).

⁶⁵ E. Fromm, *The Art of Loving* (1956a), 16.

⁶⁶ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 143. - Vgl. zum Folgenden a. a. O., 142f.

⁶⁷ Gerade diese selbstzerstörerischen Formen der masochistischen Orientierung machen die gemeinsame Wurzel und die Nähe von Masochismus und Sadismus deutlich. Diese Nähe besteht in der Ambivalenz jeder Art von symbiotischer Bezogenheit. Die Feindseligkeit (*hostility*) von Masochismus und Sadismus unterscheidet sich darin, dass sie im Sadismus bewusster ist und sich unmittelbar in die Tat umsetzt, während sie sich im Masochismus, meist unbewusst, auf nur mittelbare Weise äußert. - Vgl. E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 159.



Freiheit, die zugleich Alleinsein bedeutet, produktiv als „Freiheit-zu“ zu gebrauchen.⁶⁸ Statt dessen bindet sich der masochistisch Orientierte an eine Autorität, um sein persönliches Selbst so zum Verschwinden zu bringen, dass er den Konflikt des Selbstseins nicht mehr spürt, sein Selbst also aufgeben und von Schmerz und Qual überwältigt werden kann. Der masochistisch Orientierte löst also die Angst vor dem Alleinsein, das mit der „Freiheit-von“ gegeben ist, dadurch, dass er sich selbst erniedrigt, leidet und sich verkriecht.⁶⁹ „Schmerz und Leiden sind nicht etwas, was er sich wünscht, sondern der Preis, den er für ein Ziel zahlt, das er mit aller Gewalt zu erreichen trachtet.“⁷⁰

Aus der Perspektive des sich symbiotisch Bindenden bedeutet die Unterwerfung unter eine Autorität - auch wenn ihm davon nichts bewusst wird - den Versuch, als Teil eines größeren, mächtigeren Ganzen (eines anderen Menschen, einer Institution, Gottes, des Volkes usw., oder internalisiert: des Gewissens, einer Zwangsidee usw.) an dessen Macht und Überlegenheit {065} partizipieren zu können, also selbst gleich mächtig und überlegen zu sein.⁷¹ Die masochistische (wie die sadistische) Orientierung ist als Gesellschafts-Charakter die ideale Voraussetzung für faschistische und totalitäre Systeme⁷², weil diese Einstellung zur Autorität „sowohl

das Bedürfnis nach Verminderung der Angst als auch nach Größe und Macht“ befriedigt.⁷³

Die *sadistische Orientierung* ist die aktive Form der symbiotischen Bezogenheit. Der Unterschied zur masochistischen Orientierung besteht darin, „dass die sadistische Person befiehlt, ausbeutet, verletzt, erniedrigt, während sich die masochistische Person befehlen, ausbeuten, verletzen und erniedrigen lässt“⁷⁴. Beide Formen haben gemeinsam, dass sie eine Vereinigung ohne Unabhängigkeit und Integrität suchen, so dass der Sadist genauso vom Masochisten abhängig ist wie der Masochist vom Sadisten, ja dass, wenn auch meist in je verschiedenen Bezugspfeln, jeder Sadist zugleich ein Masochist ist und umgekehrt.⁷⁵

Die innere Verwandtschaft besagt nun nicht, dass auch die Erscheinungsweisen eine Ähnlichkeit zeigen. Die sadistische Orientierung ist nämlich gerade durch ihre zerstörerischen und andere schädigenden Tendenzen von der masochistischen Orientierung unterschieden. Erich Fromm differenziert zwischen drei Formen der sadistischen Orientierung: Eine erste Form besteht darin, „andere von sich selbst abhängig zu machen und über sie absolute und uneingeschränkte Macht zu haben, um sie zu nichts anderem als zu Mitteln, ‘Ton in des Töpfers Hand’ zu machen. Eine andere besteht aus dem Drang, nicht nur über andere in dieser absoluten Weise zu herrschen, sondern sie auszubeuten, sie zu benützen, zu bestehlen, auszuhöhlen und sozusagen alles Eßbare an ihnen zu inkorporieren ... Eine dritte Form der sadistischen Orientierung ist der Wunsch, andere leiden zu machen oder sie leiden zu sehen. Dieses Leiden kann physisch sein, äußert sich aber häufiger in geistig-seelischem Leiden. Ihr Ziel ist, an-

⁶⁸ In E. Fromm, *Escape from Freedom* (!) (1941a) werden die nicht-produktiven Orientierungen deshalb als Fluchtmechanismen verstanden, die dort einspringen, wo Menschen unfähig sind, ihre „Freiheit-von“ als „Freiheit-zu“ zu realisieren. Der Fluchtmechanismus der symbiotischen Bezogenheit wird dabei „authoritarianism“ genannt.

⁶⁹ Vgl. E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 152f.

⁷⁰ A. a. O., 154f.

⁷¹ Vgl. a. a. O., 155f.

⁷² Vgl. Erich Fromms Arbeiten im Institut für Sozialforschung: *Sozialpsychologischer Teil* (1936a); *Geschichte und Methoden der Erhebungen* (1936c); *The Authoritarian Character Structure of German Workers and Employees Before Hitler* (1980a). - Eine detaillierte „Psychology of Nazism“ enthält auch E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 207-239, wo sich Erich Fromm auf die Ergebnisse der letztgenannten Untersuchung stützt. Vgl. auch den Hinweis in E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 212, Anm. 3.

⁷³ E. Fromm, *Sozialpsychologischer Teil* (1936a), 123.

⁷⁴ E. Fromm, *The Art of Loving* (1956a), 17.

⁷⁵ Vgl. a. a. O., 16f.; E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 158f. - So reagierte Hitler Menschen gegenüber in erster Linie auf sadistische Weise, seinem Schicksal, der Geschichte und den „höheren Mächten“ der Natur gegenüber jedoch auf masochistische Weise. Vgl. E. Fromm *The Art of Loving* (1956a), 17, sowie die Analyse des Charakters von Adolf Hitler in E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 369-433.



dere aktiv zu verletzen, zu demütigen, in Verlegenheit zu bringen, oder sie in peinlichen und demütigenden Situationen zu sehen.“⁷⁶

Weil solche sadistischen Tendenzen sozial weit aus nicht so harmlos sind wie {066} die entsprechenden masochistischen, sind sie meist stärker bewusst und werden oft mit völlig entgegengesetzten Begründungen verdeckt. Einige solcher verbalisierter Rationalisierungen seien - entsprechend den drei Formen - genannt: „Ich befehle dir, weil ich weiß, was für dich am besten ist“ (etwa als Erziehungsmaxime von Eltern heranwachsender Jugendlicher, um die symbiotische Fixierung der Eltern an die Kinder zu prolongieren); - „ich habe so viel für dich getan, dass ich nun dazu berechtigt bin, dir alles zu nehmen, was ich nur will“ (etwa um ausbeuterische Ansprüche gegenüber Untergebenen in der Arbeitswelt geltend zu machen); - „ich habe Unrecht erfahren, - also ist mein Wunsch, weh zu tun, nur eine berechnete Vergeltungsmaßnahme, denn Strafe muss sein!“⁷⁷

Allen Formen sadistischer Orientierung ist die Leidenschaft gemeinsam, „absolute und uneingeschränkte Herrschaft über ein lebendes Wesen auszuüben, sei dies ein Tier, ein Kind, ein Mann oder eine Frau“⁷⁸. Erniedrigung und Versklavung sind Mittel dazu. Das Ziel der Beherrschung anderer wird aber dort am besten erreicht, wo der andere leidend gemacht wird; „denn es gibt keine größere Macht über eine andere Person, als ihr Schmerz zuzufügen, sie zu zwingen, Leid auf sich zu nehmen, ohne sich dagegen wehren zu können.“⁷⁹ Das Bedürfnis des sadistisch Orientierten nach Beherrschung anderer hat seine tiefste Wurzel wie beim masochistisch Orientierten in einer Unfähigkeit, seine Freiheit zu leben. Statt dessen bindet er sich an andere und kann nur bestehen, wenn er über ande-

re Macht ausüben kann. Das nicht-produktive Moment sowohl der sadistischen als auch der masochistischen Orientierung liegt in der symbiotischen Bezogenheit dieser Menschen zueinander, bei der der eine vom anderen lebt und abhängig ist.

Betrachtet man die Beziehung zwischen den Orientierungen im Assimilierungsprozess und denen im Sozialisationsprozess, so ergibt sich: Die rezeptive Orientierung im Assimilierungsprozess entspricht der masochistischen im Sozialisationsprozess, und die ausbeuterische Orientierung entspricht der oral-sadistischen, während die hortende Orientierung mit einer anal-sadistischen Orientierung zu parallelisieren ist.⁸⁰

Ist das Charakteristikum der symbiotischen Bezogenheit ein enges Aufeinanderverwiesensein, so sind die nun folgenden nicht-produktiven Orientierungen im Sozialisationsprozess durch ein Sich-Zurückziehen (withdrawal), d. h. *durch eine Distanz gekennzeichnete Bezogenheiten*, die den anderen als Bedrohung empfinden.⁸¹ Im einzelnen handelt es sich um die konformistische, die nekrophil-destruktive und die narzisstische Orientierung. {067}

Mit der *konformistischen Orientierung*⁸² hat die

⁸⁰ Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 111. - Die Unterscheidung in oral- und analsadistische Orientierung wurde aufgrund eines Vorschlags im Gespräch mit Erich Fromm getroffen.

⁸¹ Erich Fromm gebraucht als Abstraktionsbegriff für diese Gruppe von nicht-produktiven Orientierungen das Wort „withdrawal“ -Sich-zurückziehen (*Man for Himself* (1947a), 111), das hier in Ermangelung eines geeigneten deutschen Wortes mit dem von Erich Fromm auch verwendeten Wort „distance“ = Distanz wiedergegeben wird.

⁸² Im Englischen wird diese Orientierung „indifferent“ genannt, abgeleitet von „indifference“ als dem emotionalen Äquivalent dieser Orientierung (vgl. E. Fromm *Man for Himself* [1947a], 110f.). Gemeint ist damit eine Orientierung, die sich als „automaton conformity“ gibt, so dass hier wegen des nicht gleichsinnigen deutschen Wortes „indifferent“ diese Orientierung „konformistisch“ genannt wird. - Vgl. zum Folgenden bes.: E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 185-206; ders., *The Sane Society* (1955a), 152-163; ders., *The Art of Loving* (1956a), 10-15.

⁷⁶ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 144. - Vgl. auch die weniger systematische Darstellung in E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 288-292.

⁷⁷ Vgl. E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 14-41.

⁷⁸ E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 28-81.

⁷⁹ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 157.



moderne Gesellschaft eine in dieser Weise neue Art der zwischenmenschlichen Bezogenheit hervorgebracht, die wegen ihrer Verbreitung von großer Bedeutung ist, wegen ihrer Verschleierung durch Illusionen jedoch kaum von jemandem erkannt wird. Wie alle nicht-produktiven Orientierungen ist auch diese dadurch ausgezeichnet, dass das individuelle Selbst aufhört, es selbst zu sein. Statt dessen „adoptiert es gänzlich die Art von Persönlichkeit, die ihm von den kulturellen Vorbildern angeboten wird, so dass der Mensch exakt so wird, wie alle anderen sind und erwarten, dass er ist“⁸³. Das individuelle Selbst zieht sich dadurch zurück, dass es sich den anderen konformistisch gleichmacht, zum Automaten wird und sich damit seiner „Freiheit-zu“, die zugleich als Allein- und Isoliertsein empfunden wird, in ein Nicht-Verschiedensein (indifference) entzieht, das dann „oft begleitet ist von einem kompensatorischen Gefühl des Selbstdünkels“⁸⁴.

Die Ebenen, auf denen sich die konformistische Orientierung zeigt, sind so zahlreich wie die Bezugspunkte eines Individuums zur Gesellschaft und deren Kultur. Sie reichen von der Mode bis zu den Theorien über Gleichheit als Uniformität in der Frauenrechtsbewegung.⁸⁵ Das Zwingende des „Man“ dieser Orientierung lässt einen weiteren Aspekt konformistischer Bezogenheit deutlich werden: Während früher die Anpassung an sichtbare Autoritäten wie Staat, Kirche, Eltern, Schule, Moralkodizes einen ebenso sichtbaren Konformismus verlangten, hat die Autorität in der Mitte des 20. Jahrhunderts ihr Gesicht verändert. Sie wurde zur anonymen und unsichtbaren Autorität, die eben deshalb so zwingend ist, weil sie unsichtbar und damit unangreifbar geworden ist. Einzige Autorität ist hier das Man; und dieses kann heißen „Profit, ökonomische Notwendigkeit, Markt, gesunder Menschenverstand, öf-

fentliche Meinung, - was ‘man’ tut, denkt, fühlt.“⁸⁶

Die in der konformistischen Orientierung implizierte Unterwerfung unter anonyme Autoritäten macht nun auch verständlich, warum diese Orientierung, obwohl sie eine Unterwerfung und Aufgabe des individuellen Selbst ist, dennoch {068} noch die Kraft hat, Menschen Sicherheit und sogar Selbstdünkel zu geben. Ähnlich wie bei der masochistischen Orientierung partizipiert der sich durch Konformismus dem Diktat der anonymen Autoritäten Unterwerfende an der - durch die Anonymität noch gesteigerten - Macht dieser Autoritäten; er ist sozusagen selbst die Macht des Man.⁸⁷ Schließlich erklärt das Anonym-Gewordensein der zum Konformismus zwingenden Autoritäten auch, warum die Mehrheit der Menschen in unserer Gesellschaft dieser Orientierung folgt und doch eben diese Menschen der festen Überzeugung sind, Individualitäten zu sein, die frei denken, fühlen und handeln, wie sie wollen. Zum einen gibt „man“ sich der Illusion hin, die (relative) Freiheit von äußeren Autoritäten habe erst Individualität und Selbstverantwortung ermöglicht, nur weil die äußeren Autoritäten ihren zwingenden Konformismus nicht mehr entfalten können. Zum anderen wird das in der konformistischen Orientierung sich ausdrückende Bestimmte durch anonyme Autoritäten als Interessiertheit, soziale Haltung, Mitten-im-Leben-Stehen, individuelle Note, produktiver Lebensentwurf usw. rationalisiert, und zwar zum größten Teil durch die anonymen Autoritäten selbst. In Wirklichkeit wird mit solchen Rationalisierungen freilich nur der Verlust des individuellen Selbst verdeckt und die konformistische Orientierung verschleiert, die wie ihr Pendant im Assimilierungsprozess, nämlich die marketing Orientierung, nicht-produktiv ist, weil sie auf tieferer emotionaler Ebene ein Losgelöstsein von den ande-

⁸³ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 185f.

⁸⁴ E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 74.

⁸⁵ Vgl. bes. E. Fromm, *The Art of Loving* (1956a), 11-13; dort sind auch konformistische Tendenzen früherer Kulturepochen beschrieben (a. a. O., 8-10).

⁸⁶ E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), 152f.; vgl. ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 21f.

⁸⁷ Vgl. E. Fromm, *Values, Psychology, and Human Existence* (1959b), 151-164, bes. 159: „Anstelle der vor-individualistischen Klan-Identität entwickelt sich eine neue Herden-Identität, in der das Identitätserleben auf dem Gefühl beruht, ohne in Frage gestellt zu werden, zu der Masse zu gehören.“



ren Menschen bedeutet.⁸⁸

Kann die konformistische Orientierung mehr die passive Form dieser durch Distanz gekennzeichneten Bezogenheit genannt werden, so ist *die nekrophil-destruktive* Orientierung deren aktive Form. Zunächst ist jedoch zu klären, was Erich Fromm unter Destruktivität versteht.⁸⁹

Es ist zwischen drei Formen destruktiven Handelns zu unterscheiden, die je verschieden motiviert sind: die reaktive oder defensive Aggression, die sadistisch-grausame Destruktivität und die nekrophile Destruktivität.⁹⁰ Die reaktive {069} oder defensive Aggression steht im Dienste des Lebens und tritt dort auf den Plan, wo die vitalen Lebensinteressen eines Menschen bedroht werden.⁹¹ Ganz anderer Art ist die nur dem Menschen eigene sadistisch-grausame Destruktivität. Sie gebraucht Gewalt, um den anderen zu beherrschen und sich einzuverleiben. Das Objekt der destruktiven Handlung darf dabei nicht zugrunde gehen, weil es zur Symbiose gebraucht wird. Diese Destruktivität ist also nur Mittel zum Zweck. Davon ist nochmals völlig verschieden die wiederum nur dem Menschen eigene nekrophile Destruktivität, die auf Zerstörung des

Objekts ausgerichtet ist, weil der nekrophil Handelnde durch alles, was tot, was Verfall, Krankheit, Nicht-Leben und Nicht-Wachsen ist, angezogen wird. Um diese nekrophile Destruktivität geht es, wenn von nekrophil-destruktiver Orientierung im Sozialisationsprozess gesprochen wird. Sie ist im Gegensatz zur reaktiven Aggression zutiefst irrational, d. h. die nekrophil-destruktive Orientierung entspringt einer Leidenschaft im Menschen, die immer darauf aus ist zu zerstören und die im allgemeinen auch ihre Objekte findet. Und wenn aus irgendeinem Grunde keine Objekte gefunden werden können, so macht sie sich selbst zum Objekt mit dem Ergebnis schwerer Krankheiten oder gar des Selbstmords.

Die nekrophil-destruktive Orientierung ist von allen Orientierungen die sozial und individuell schädlichste. Sie ist kaum bewusst und meist nur in ihren Rationalisierungen erkennbar. Aufopfernde Liebe, strenge Pflichterfüllung, Gewissensruf, Patriotismus, persönliche Ehre, Rassenbewusstsein, Verteidigungsbereitschaft sind nur einige Beispiele für die Versuche einer Verschleierung nekrophil-destruktiver Orientierung gegen sich selbst und gegen andere. Der Zweck solcher Rationalisierungen ist immer der gleiche: Die irrationalen destruktiven Impulse sollen als reaktive Aggression oder als hohe sittliche Anstrengungen ausgegeben werden.⁹²

Die nekrophil-destruktive Orientierung ist ein - wenn auch negativer und in höchstem Maße nicht-produktiver - Versuch, die Aufgabe der Bezogenheit zu anderen und zu sich selbst zu leisten. Die Notwendigkeit der Bezogenheit selbst resultiert aus dem dem Mensch eigenen Alleinsein und der damit verbundenen Machtlosigkeit. Der nekrophil-destruktiv Orientierte glaubt dieser Situation dadurch zu entkommen, dass er die möglichen Bezugsobjekte zu vernichten trachtet. Der „Lösungs“-Versuch der nekrophil-destruktiven Orientierung

⁸⁸ Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 112.

⁸⁹ Vgl. zum Folgenden bes.: E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 159 und 179f.; ders., *Zur Theorie und Strategie des Friedens* (1970f), 22-29; ders., *Epilogue* (1970g), 191; ders., *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 325-368.

⁹⁰ Vgl. E. Fromm, *Zur Theorie und Strategie des Friedens* (1970f). E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), stellt alle drei Formen destruktiven Handelns ausführlich dar; er unterscheidet zwischen zwei malignen Formen destruktiven Handelns: der Destruktivität, die sich durch Grausamkeit auszeichnet, und der Nekrophilie, die eine andere - durch Nekrophilie bestimmte-Form der Destruktivität ist. Zur besseren Unterscheidung werden hier die Bezeichnungen „nekrophile Destruktivität“ (für den absolut gebrauchten Terminus „Nekrophilie“) und „nekrophil-destruktive Orientierung“ (im Gegensatz zur sadistisch-destruktiven Orientierung) gebraucht.

⁹¹ Zur Auseinandersetzung mit Konrad Lorenz und anderen Ethologen bezüglich eines Aggressionstriebes bzw. Aggressionsverhaltens siehe a. a. O. und unten S. 183-187.

⁹² Vgl. hierzu etwa die Schärfe der Auseinandersetzung um die Reform des Abtreibungsparagraphen, die manchmal mehr von der destruktiven Charakterstruktur der Kämpfer für ein „Recht auf Leben“ oder für das „Recht auf den eigenen Bauch“ verrät als vernünftiges Argumentieren.



wird dabei von zwei weiteren Momenten mitbestimmt, die ihre Wurzeln ebenfalls in der isolierten und machtlosen Situation des Menschen haben, von der Angst und der Vereitelung (thwarting) des Lebens.⁹³ {070}

Jede Isolierung wird als Bedrohung der vitalen Lebensinteressen empfunden und produziert Angst, deren Abwehr normalerweise eine aggressive Haltung gegenüber den bedrohenden Objekten bedingt. Wird diese Haltung nicht überwunden (z. B. durch die liebende Zuwendung dieser Objekte), so manifestiert sich eine konstante, d. h. alle Lebenszüge bestimmende Neigung zur Destruktivität. Die Vereitelung des Lebens resultiert aus einer inneren Blockade in der Realisierung der sinnlichen, gefühlsmäßigen und intellektuellen Fähigkeiten, die durch kulturelle, religiöse, moralische Tabus bezüglich Genuß und Freude am Leben gesteigert wird. Die Folge ist eine zwischenmenschliche Bezogenheit, die nekrophil-destruktiv orientiert ist, weil sie keine Liebe zum Leben entwickeln konnte und kann. „Destruktivität ist die Folge ungelebten Lebens.“⁹⁴ Die nekrophil-destruktive Orientierung hat im Sozialisationsprozess ihre Parallele in der gleichnamigen Orientierung des Assimilierungsprozesses.

Eine letzte nicht-produktive Orientierung im Sozialisationsprozess ist *die narzisstische Orientierung*.⁹⁵ Sie ist gegenüber den nicht-symbiotischen Orientierungen durch ein höheres Maß an Distanz (withdrawal) ausgezeichnet. Im Unterschied zur konformistischen und nekrophil-destruktiven Orientierung anerkennt der narzisstisch Orientierte nur seine eigene innere Welt als real an und ist unfähig, die Welt und andere „objektiv“ so zu erkennen und

zu erfahren, wie sie sind.

Erich Fromm hat diese Orientierung in ihrer fundamentalen Bedeutung erst relativ spät durch die Neuinterpretation des Freudschen Verständnisses von Narzissmus erkannt.⁹⁶ Sigmund Freud unterscheidet zwischen „primärem“ und „sekundärem Narzissmus“⁹⁷. „Unter ‘primärem Narzissmus’ versteht Freud das Phänomen, dass alle Libido des Säuglings sich nur auf sich selbst und noch nicht auf Objekte außerhalb seiner selbst erstreckt; er nimmt an, dass im Prozess der Reifung die Libido sich nach außen wendet, dass sie sich aber in krankhaften Zuständen wieder von den Objekten löst und auf die eigene Person zurückgenommen wird (‘sekundärer Narzissmus’).“⁹⁸ Durch die Verbindung {071} mit der Libido-Theorie bleibt der sekundäre Narzissmus auf krankhafte, meist psychotische Erscheinungen eingeschränkt. Erich Fromm erkennt diesen sekundären Narzissmus jedoch als für viele „normale“ Menschen in ihrer zwischenmenschlichen Bezogenheit typisch.

„Narzissmus kann man ... als einen Zustand der Erfahrung beschreiben, bei dem ein Mensch nur sich selbst, seinen Körper, seine Bedürfnisse, seine Gefühle, seine Gedanken, sein Eigentum, alles und jedes, was zu ihm gehört, als wirklich real erlebt, während jedes und alles, das nicht Teil seiner Person oder Gegenstand seiner Bedürfnisse ist, uninteressant ist, nicht wirklich real ist und nur intellektuell wahrgenommen wird, während es vom Affekti-

⁹³ Vgl. hierzu E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 181f.

⁹⁴ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 184.

⁹⁵ Vgl. zum Folgenden bes.: E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), 34-36; ders., *The Heart of Man* (1964a), 62-94; ders. und R. I. Evans, *Dialogue with Erich Fromm* (1966f), 68-70; E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 74-76; E. Fromm, *Einige post-marxsche und post-freudsche Gedanken über Religion und Religiosität* (1972b), 475; ders., *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 200-205.

⁹⁶ Ein kurzer Hinweis auf die Möglichkeit einer narzisstischen Orientierung findet sich in E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 185, doch wird hier der Narzissmus als ein Fluchtmechanismus aus der Freiheit abgetan, der nur für die Individualpsychologie von Interesse sei. - Die ersten Reflexionen über Narzissmus finden sich in E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), 34-36; sie werden dann in E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a) expliziert.

⁹⁷ Vgl. S. Freud, *Zur Einführung des Narzissmus*, Ges. Werke Band X, 138-170; ders., *Die Libidotheorie und der Narzissmus*, Ges. Werke Band XI, 427-446; ders., *Totem und Tabu*, Ges. Werke Band IX, 109-111.

⁹⁸ E. Fromm, *Einige post-marxsche und post-freudsche Gedanken über Religion und Religiosität* (1972b), 475.



ven her ohne Gewicht und Farbe bleibt.“⁹⁹ Solche Menschen kennen nur eine einzige Realität wirklich, nämlich die ihrer eigenen Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse. „Die Welt außerhalb wird nicht objektiv, d. h. als in ihren eigenen Ausdrucksformen, Bedingungen und Bedürfnissen existierend erfahren und wahrgenommen.“¹⁰⁰ Deshalb kann der narzisstisch Orientierte z. B. nie ein Werturteil abgeben, das sich an dem zu Bewertenden misst, weil er nur sich und das, was er denkt und fühlt, kennt. Aus demselben Grund ist er überempfindlich bei jeder noch so fairen Kritik an ihm.¹⁰¹ Seine Nicht-Bezogenheit zur Welt außerhalb von ihm wird in einer Selbst-Überschätzung kompensiert, die es ihm ermöglicht, nur noch für sich selbst, seinen Körper, seinen Besitz, seine Krankheiten, seine Schuld, seine Schönheit, seine Tugend usw. zu leben. „Wenn ich ‘groß’ bin wegen irgendeiner Qualität, die ich habe, und nicht weil ich etwas zustande bringe, brauche ich weder zu jemandem noch zu etwas bezogen sein.“¹⁰² Das einzige, was ein solcher Mensch darstellt, ist ein aufgeblasenes Ich, das nur sich selber pflegen darf.¹⁰³

Die narzisstische Orientierung ist nicht nur bei einzelnen Individuen, sondern auch als „gesellschaftlicher Narzissmus“ in einer Gruppe, Klasse, Rasse, Nation zu finden. In Verbindung mit destruktiven Tendenzen bildet er die Quelle von Gewalttä-

tigkeit, Völkermord und Krieg.¹⁰⁴ Die Analyse des Gruppen-Narzissmus zeitigt ganz ähnliche Ergebnisse wie die des einzelnen narzisstisch Orientierten. Die Gemeinsamkeit besteht vor allem in der Unfähigkeit, die Realität objektiv zu sehen sowie in der permanenten Sorge, die Überlegenheit der eigenen Gruppe, Rasse, Religion usw. mit Hilfe von allerlei Ideologien {072} herauszustellen.¹⁰⁵ Die narzisstische Orientierung ist wohl die ausgeprägteste nicht-produktive Orientierung im Sozialisationsprozess, weil sie eigentlich die Bezogenheit zu den anderen zugunsten einer reinen Ich-Bezogenheit ersetzt und deshalb an der Aufgabe des Menschen, sich mit der Welt und den Menschen in Beziehung zu setzen, total vorbegeht.

(2) Die produktive Orientierung¹⁰⁶

Die bisher aufgezeigten nicht-produktiv genannten Orientierungen haben das Paradoxon menschlicher Existenz deutlich werden lassen, „dass der Mensch Nähe und zugleich Unabhängigkeit, Einssein mit anderen und zugleich Bewahrung seiner Einmaligkeit und Besonderheit suchen muss“¹⁰⁷. Dieses Zugleich wird nur in einer produktiven Orientierung zur Welt (d. h. zur Natur, zu anderen Menschen und zu sich selbst) ermöglicht. Produktivität bedeutet dabei, dass der Mensch die ihm eigenen und möglichen Fähigkeiten zu tätiger und kreativer Bezogenheit realisiert.¹⁰⁸ „Im Bereich des Denkens drückt sich die produktive Orientierung in der adäquaten Erfassung der Welt durch die Vernunft aus. Im Bereich des Handelns findet sie ihren Ausdruck in schöpferischer Tätigkeit ... Im Bereich des Gefühlslebens ist die produktive Orientierung ausgedrückt in der Liebe, welche die Erfahrung des Eins-

⁹⁹ E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 201.

¹⁰⁰ E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), 36.

¹⁰¹ Vgl. hierzu und zu den Folgen der Kritik am narzisstisch Orientierten E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 74-77.

¹⁰² E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 77.

¹⁰³ Dieser Narzissmus ist zwar solipsistisch und xenophobisch, muss aber nicht identisch sein mit dem, was man gewöhnlich „Egoismus“ nennt, weil Egoismus im Unterschied zum Narzissmus meist gerade nicht blind ist für die objektive Realität, sondern aus der richtigen Erkenntnis der Ansprüche des anderen heraus bewusst den eigenen Vorteil sucht. Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 70 Anm. 9. - Ähnliches ist zu sagen, wenn der Narzissmus als biologische Funktion des Selbsterhalts rationalisiert wird. Vgl. a. a. O., 72f.

¹⁰⁴ Vgl. den geschichtlichen Überblick a. a. O., 78-85.

¹⁰⁵ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 85-87.

¹⁰⁶ Vgl. zum Folgenden bes.: E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 96-107; ders., *The Sane Society* (1955), 31-34; ders., *The Art of Loving* (1956a).

¹⁰⁷ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 96f.

¹⁰⁸ Vgl. das zum Begriff „Produktivität“ Ausgeführte oben S. 60f.



seins mit einer anderen Person, mit allen Menschen und mit der Natur beinhaltet, unter der Bedingung, dass der Mensch sein Gefühl der Integrität und Unabhängigkeit beibehält.¹⁰⁹

Da die produktive Orientierung im Bereich des Handelns bereits aufgezeigt wurde¹¹⁰, soll es im Folgenden um die produktiven Orientierungen der Liebe (love) und der Vernunft (reason) gehen, die zwar nur zwei verschiedene Formen derselben produktiven Bezogenheit darstellen, jedoch als Ausdruck zweier verschiedener Kräfte im Menschen, nämlich des Gefühls (feeling) und des Denkens (thinking) getrennt zu behandeln sind.

Wenn auch heute für alle möglichen Neigungen, Sympathien, Abhängigkeiten und Besessenheiten das Wort „Liebe“ zu Unrecht gebraucht wird und unabhängig von diesem Missbrauch des Wortes Liebe jeder Mensch *die Fähigkeit zur produktiven* Liebegrundsätzlich hat, so ist doch „ihre Realisierung ... eine der schwierigsten Leistungen¹¹¹. Die Schwierigkeit beginnt bereits dort, wo versucht wird, Merkmale produktiver Liebe aufzuzählen. Kriterien für produktive Liebe sind weder die Objekte der Liebe noch die Intensität und Qualität der Liebe. Vielmehr sind es gewisse grundlegende Elemente, die für jede {073} Form produktiver Liebe typisch sind, nämlich Fürsorge (care), Verantwortungsgefühl (responsibility), Achtung (respect) und wissendes Verstehen (knowledge). Sie bestimmen die produktive Liebe, egal ob es nun um die Liebe der Mutter zu ihrem Kind, um die Liebe zur Menschheit, um die erotische Liebe zwischen zwei Menschen, um die Nächstenliebe oder um die Selbstliebe geht.¹¹² „Fürsorge

und Respekt zeigen an, dass Liebe eine Aktivität (im Sinne von „produktiver Tätigkeit“) und keine Leidenschaft ist, die den Menschen überwältigt, und auch kein Affekt, durch den man mitgerissen wird.“¹¹³ Gerade das Kennzeichen „Verantwortung“ (responsibility) macht klar, dass mit Liebe keine von außen auferlegte Pflicht gemeint sein kann, sondern eine von innen kommende „Antwort“ (response) auf die ausgesprochenen und nicht ausgesprochenen Bedürfnisse eines anderen Menschen.¹¹⁴

So sehr Fürsorge und Verantwortungsgefühl unverzichtbare Momente produktiver Liebe sind, kann Liebe immer noch in Herrschsucht und Besitzgier ausarten, wenn nicht als weitere Momente die Achtung vor dem anderen und das wissende Verstehen des anderen hinzukommen. Achtung ist allerdings nur möglich, wenn der Liebende frei ist, den anderen so zu sehen, wie er in seiner Individualität und Einzigartigkeit ist, und ihn nicht gebraucht und ausnützt. Achtung setzt also das wissende Verstehen des anderen voraus. Das Schwergewicht liegt dabei auf „Verstehen“ im Sinne von Sich-in-den-anderen-Hineinversetzen, in seine Bedürfnisse, Ängste, Grenzen und Fähigkeiten.¹¹⁵ Alle vier Merkmale produktiver Liebe sind voneinander abhängig und bedingen sich gegenseitig. „Sie sind ein Syndrom von Haltungen (attitudes), die in der reifen Person vorhanden sind.“¹¹⁶

Die Fähigkeit zu produktivem Denken, Vernunft genannt, ermöglicht dem Menschen, „durch die Oberfläche zu dringen und das Wesen seines Erkenntnisobjektes zu verstehen, indem er sich tätig

¹⁰⁹ E. Fromm, *The Sane Society* (1955a), 32.

¹¹⁰ Siehe oben S. 61f.

¹¹¹ E. Fromm, *Man for himself* (1947a), 98.

¹¹² Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 98. - Zu den einzelnen Objekten produktiver Liebe vgl. E. Fromm, *The Art of Loving* (1956a): Liebe zwischen Eltern und Kind: 32-38; Bruderliebe: 39-41; Mutterliebe: 41-44; erotische Liebe: 44-48; Selbstliebe: 48-53; Gottesliebe: 53-69.

Diese Kriteriologie produktiver Liebe macht zugleich einen fundamentalen Unterschied zum Freudschen Verständnis von Liebe deutlich. Die Libido-Theorie setzt nämlich eine fixierte Quantität von Energie vor-

aus, die nur alternativ eingesetzt werden kann. „Dementsprechend gibt es für einen Menschen nur die Alternative, andere und nicht sich selbst zu lieben, oder sich selbst zu lieben und so selbstisch zu sein und unfähig, andere zu lieben“ (R. de la Fuente-Muniz, *Fromm's Approach to the Study of Personality*, 11).

¹¹³ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 98.

¹¹⁴ Vgl. E. Fromm, *The Art of Loving* (1956a), 23.

¹¹⁵ Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 101; ders., *The Art of Loving* (1956a), 23-27.

¹¹⁶ E. Fromm, *The Art of Loving* (1956a), 27. - Zur Unterscheidung zwischen kindlicher und erwachsen-reifer Liebe und der Entwicklung der Fähigkeit zur Liebe vgl. a. a. O., 32-34.



zu ihm in Beziehung setzt“¹¹⁷. Dieser Beschreibung liegt die Unterscheidung zwischen Vernunft (reason) und Intelligenz (intelligence) zugrunde.¹¹⁸ Während Intelligenz die Dinge nur {074} unter dem Aspekt ihres Erscheinens und des daraus erkennbaren Gebrauchswertes sieht, „schließt Vernunft eine dritte Dimension ein, die Tiefendimension, die das Wesen der Dinge und Entwicklungsvorgänge erreicht“¹¹⁹. Das Eindringen in den Gegenstand besagt zweierlei: Vom Subjekt des Erkenntnisprozesses her bedeutet es ein Interesse (im Wortsinne), also ein existentielles Engagiertsein und ein Sich-in-Beziehung-Setzen; zum anderen aber besagt es ein Sich-bestimmen-Lassen durch das Objekt und die im Objekt liegende Natur, um sein Wesen, seine verdeckten Zusammenhänge und seinen tieferen Sinn zu erkennen. Das Objekt wird also nicht „als etwas Totes verstanden, als etwas, das von einem selbst und vom eigenen Leben losgelöst ist ... Im Gegenteil, das Subjekt ist an seinem Objekt stark interessiert, und je enger die Bindung ist, desto fruchtbarer ist das Denken.“¹²⁰

Produktives Denken (Vernunft) ermöglicht Objektivität, weil es beides verbindet: vom Subjekt ausgehendes Interesse am Objekt und die Achtung vor dem Objekt, so wie es ist, impliziert, dass der Beobachtende sein Objekt immer in der Totalität seiner Erscheinung ernstnimmt und nicht einzelne Aspekte isoliert, ohne das Ganze zu sehen (wie es die Intelligenz tut). Objektivität als Achtung vor dem Objekt, so wie es ist, bedeutet schließlich auch, dass das erkennende Subjekt sich der besonderen Konstellationen bewusst wird, in denen es am Objekt interessiert ist.¹²¹ „Objektivität heißt nicht, sich

von etwas distanzieren, sondern vor etwas Achtung haben.“¹²² Nur so ist produktives Denken, ist Vernunft möglich. Es entspricht in seiner Eigenart der produktiven Liebe und dem produktiven Handeln. Produktive Vernunft und Liebe als Ausdruck und Kennzeichen produktiver Tätigkeit sind Zentralbegriffe von Erich Fromms Charakterologie, Anthropologie, Religion und Ethik.

c) *Die Affinität und die Mischungen der verschiedenen Orientierungen*¹²³

Der Aufweis der verschiedenen Orientierungsmöglichkeiten im Prozess der Assimilierung und Sozialisation hat immer wieder *die Affinität der Orientierungen* deutlich werden lassen. Sie werden im Folgenden der Übersichtlichkeit halber schematisch dargestellt. Die Zuordnung folgt hierbei den bisherigen Ausführungen und unterscheidet sich in einigen Punkten von den von Erich Fromm in *Man for Himself* vorgenommenen Zuordnungen.¹²⁴ {075}

¹¹⁷ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 97 vgl. zum Folgenden a. a. O., 102-107 und die S. 61 Anm. 58 genannten Werke.

¹¹⁸ Vgl. oben S. 61 Anm. 58.

¹¹⁹ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 102.

¹²⁰ A. a. O., 103.

¹²¹ Erich Fromm wendet sich hier also sowohl gegen eine Subjektivität, bei der das Denken nicht vom Objekt kontrolliert wird, als auch gegen eine Objektivität, die jedes engagierte Interesse ausschließen will. Vgl. E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 105.

¹²² A. a. O.

¹²³ Vgl. zum Folgenden vor allem: E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 78-82 und 112-117; ders. und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 77-80.

¹²⁴ Die Modifikationen gegenüber E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 111, gründen auf Gesprächen mit Erich Fromm und legitimieren sich teilweise durch die Überlegungen in E. Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 348f. und 462f.



Zuordnung der Orientierungen im Assimilierungs- und Sozialisationsprozess:

Orientierungen	im Assimilierungsprozess	im Sozialisationsprozess	
non productive	receptive-----	masochism	<i>symbiosis</i> (authoritarian)
	exploitative ----	oral sadism	
	hoarding-----	anal sadism	
	marketing ----	indifference	<i>withdrawal</i>
	necrophilic-destructive	necrophilic-destructiveness (narcissism)	
productive	working	loving, reasoning	

Man würde die Charakterlehre Erich Fromms missverstehen, wollte man die einzelnen Orientierungen bereits als die Größe ansehen, die den Charakter eines Menschen ausmacht. Die aufgezeigten Orientierungen sind insofern letzte Grundrichtungen menschlicher Bezogenheit, als sich Charakterzüge und Verhaltensweisen eines Menschen wesentlich von der je zugrunde liegenden Orientierung her bestimmen. Die einzelnen Orientierungen sind vor allem von Bedeutung für die Erforschung des Gesellschafts-Charakters und der Faktoren, die diesen bestimmen.

Die genannten Orientierungen sind als Ideal-Typen im Sinne Max Webers zu verstehen, so dass nie eine einzelne Orientierung den Menschen bestimmt, sondern bei jedem Individuum eine *Mischung aller Orientierungen* gegeben ist und alles darauf ankommt, in welchem Mischungsverhältnis die Orientierungen vorliegen und welche Dominanz in einem Individuum (oder auch einer gesellschaftlichen Gruppe) herrscht.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen Mischungen der nicht-produktiven Orientierungen unter sich und Mischungen zwischen nicht-produktiven und produktiven Orientierungen.¹²⁵ Für erstere ist zusammenfassend zu sagen, dass fast immer Mi-

¹²⁵ Die Affinität von Orientierungen im Assimilierungs- und Sozialisationsprozess ist hier nicht als Mischung zu verstehen, sondern als selbstverständliche Voraussetzung für die Mischungen, entsprechend den zwei verschiedenen Möglichkeiten der Beziehung zur Welt.

schungen zwischen rezeptiver und ausbeuterischer Orientierung gegeben sind. Eine weitere Mischungstendenz besteht zwischen der konformistischen (als passiver Teil) und der nekrophil-destruktiven Orientierung (als aktiver Teil). Schließlich ist eine relativ häufige Verbindung von hortender und nekrophiler bzw. narzisstischer und nekrophil-destruktiver Orientierung konstatierbar. Was die Mischung zwischen nicht-produktiven Orientierungen und produktiver Orientierung betrifft, so ist zunächst festzustellen, dass „es keinen Menschen gibt, dessen Orientierung ausschließlich {076} produktiv ist, und keinen, dem Produktivität grundsätzlich abgeht“¹²⁶. Entscheidend ist jedoch das jeweilige Gewicht von produktiver und nicht-produktiver Orientierung in der Charakterstruktur. - Das Gewicht der produktiven Orientierung bestimmt die Qualität der nicht-produktiven Orientierungen. Ist jemand so wenig produktiv orientiert, dass seine nicht-produktiven Orientierungen überwiegen, darwi kommt diejenige nicht-produktive Orientierung in ihren negativen Aspekten zur Dominanz, die in der Mischung der nicht-produktiven Orientierungen eine Vorrangstellung hat. Ein Mensch handelt, denkt, fühlt dann z. B. tatsächlich vorwiegend nekrophil-destruktiv. Je größer aber das „Gewicht“ der produktiven Orientierung ist, desto weniger negativ wirken sich die nicht-produktiven Orientierungen aus. Jede nicht-produktive Orientierung hat nämlich neben ihren

¹²⁶ E. Fromm. *Man for Himself* (1947a), 113.



bisher beschriebenen negativen Aspekten auch positive, die dann in den Vordergrund treten, wenn die produktive Orientierung dominant ist. So wird z. B.¹²⁷ das Aggressive in der ausbeuterischen und sadistischen Orientierung zur positiven Fähigkeit, Initiativen zu ergreifen; der Arrogante wird zum Selbstbewussten. Oder der Indifferente wird zum Toleranten, der Intellektualist zum Intelligenten. Welche Charakterzüge einen Menschen auszeichnen, ist also determiniert vom Grad der produktiven Orientierung. Hinzu kommt, dass die jeweilige Orientierung sich verschieden stark in den Ebenen des Handelns, Fühlens und Denkens auswirken kann. „Berücksichtigt man im Bild der Persönlichkeit außerdem die verschiedenen Temperamente und Begabungen, so ist leicht ersichtlich, dass die Konfiguration dieser Basiselemente zu einer endlosen Zahl von Variationen in der Persönlichkeit beiträgt.“¹²⁸

3 Das Wachstums- und das Verfallssyndrom¹²⁹

Die Deskription der verschiedenen Charakter-Orientierungen, ihrer Affinitäten und ihrer Mischungen hat offenbar gemacht, dass es bei aller Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten so etwas wie zwei Tendenzen der Charakter-Orientierungen gibt. Die eine Tendenz ist auf die höchstmögliche Realisierung der Liebe zum Leben ausgelegt; die andere Tendenz zielt auf die Verhinderung des Lebens und ist destruktiver Art. Diese Beobachtung veranlasste Erich Fromm, Voraussetzungen und Bedingungen für die Entwicklung dieser gegensätzlichen Tendenzen näher zu untersuchen, die Bestimmungsfaktoren ihrer Intensität zu erhellen und die Korrelation beider Tendenzen zu präzisieren. Das Ergebnis dieser Forschungen ist die Statuierung eines Wachstums- und eines Verfallssyndroms. Das Verfallssyndrom bildet sich dabei jedoch erst als Folge des Scheiterns des Wachstumssyndroms; es ist

also mit diesem nicht gleichursprünglich. Formal betrachtet handelt es sich bei diesen Untersuchungen um eine Präzisierung der Orientierungen im Sozialisationsprozess und um deren Systematisierung auf zwei Grundorientierungen, nämlich auf das Wachstums- bzw. Verfallssyndrom (syndrom of growth and syndrom of decay) hin.

a) *Biophilie und Nekrophilie und ihre Beziehung zu Sigmund Freuds Lebens- und Todestrieb*

Ausgehend von der Beobachtung, dass alles, was lebt, vom biologischen Prinzip des Wachstums bestimmt ist, kommt Erich Fromm mit „der von vielen Biologen und Philosophen gemachten Annahme (überein), dass es eine inhärente Qualität aller lebenden Substanz ist, zu leben und seine Existenz zu erhalten“¹³⁰, d. h. gegen den Tod zu kämpfen. Dieser Kampf um die Existenz bedingt zwar eine reaktive Aggression, wenn sich ein Lebewesen wehren muss, um zu überleben. Auf der anderen Seite aber besagt Erhalt der Existenz auch, dass aller lebenden Substanz die Tendenz innewohnt, sich zu integrieren und zu vereinen. „Der Zyklus des Lebens ist der von Vereinigung, Geburt und Wachstum.“¹³¹ Diese auch dem Menschen inhärente Tendenz nennt Erich Fromm Biophilie (biophilia), Liebe zum Leben und Lebendigen. „Die volle Entfaltung der Biophilie wird in der produktiven Orientierung gefunden.“¹³² Dieser Liebe zum Lebendigen steht die Liebe zum Toten, die Nekrophilie (necrophilia) entgegen, wie sie bereits in ihrem Wesen und in ihren Erscheinungsformen beschrieben wurde.¹³³ Ihr Wesen ist die Liebe zu allem, was tot ist und nicht wächst, zu allem Unorganischen, Dinghaften und Mechanischen.¹³⁴

Die Nähe der Biophilie und Nekrophilie zu dem, was Sigmund Freud mit Lebens- und Todestrieb meint, liegt auf der Hand. Dennoch unterscheiden

¹²⁷ Vgl. die ausführlichen Tabellen in E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 115f.

¹²⁸ E. Fromm, *Man for Himself* (1947a), 117.

¹²⁹ Vgl. hierzu vor allem E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 37-114.

¹³⁰ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 45.

¹³¹ A. a. O., 46.

¹³² A. a. O., 46f.

¹³³ Siehe oben S. 58f. und 68-70.

¹³⁴ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 37-45.



sich beide Theorien fundamental.¹³⁵ Es stimmt zwar, dass die Affinität zum Lebendigen und die Affinität zum Toten ein grundlegender Widerspruch im Menschen selbst sind. Dennoch beruht diese Dualität nach Erich Fromm nicht auf zwei gleichursprünglichen, biologisch verankerten Trieben, die relativ konstant sind und sich so lange bekämpfen, bis die Liebe zum Toten die Liebe zum Lebendigen (Eros) besiegt. Vielmehr handelt es sich um eine Dualität „zwischen der primären und höchst fundamentalen Tendenz zum Lebendigen -Leben zu erhalten (Lebenserhaltungstrieb) - und ihrem Widerspruch, der dann entsteht, wenn der Mensch die Tendenz zum Leben verfehlt. In dieser {078}

Sicht ist der 'Todestrieb' ein malignes Phänomen, das wächst und sich in einem Ausmaß durchsetzt, wie es dem Eros nicht gelingt.“¹³⁶ Die Erscheinungen, die Sigmund Freud dem Wirken des Todestriebes anlastet, sind demnach nicht Teil primärer biologischer Gegebenheiten, denen jeder Mensch notwendig unterliegt, sondern eine sekundäre Möglichkeit psychopathologischer Entwicklung, die erst gar nicht eintritt bzw. nicht eine konkurrierende Größe wird, wenn sich die primäre Möglichkeit einer Liebe zum Lebendigen unter geeigneten Bedingungen entwickeln kann.

Der wesentliche Unterschied zwischen dem Freudschen und dem Frommschen Verständnis ist hierin zu sehen: Bei der Theorie Sigmund Freuds ist die Stärke von Lebens- und Todestrieb jeweils konstant, und die Umwelteinflüsse können nur darauf Einfluss nehmen, ob sich der Todestrieb mehr gegen die eigene Person oder gegen andere richtet. Für Erich Fromm hängt sowohl die Entwicklung der Nekrophilie überhaupt als auch die Intensität ihrer Wirkmächtigkeit von nicht-biologischen Faktoren ab. „Die wichtigste Bedingung für die Entwicklung der Liebe zum Lebendigen beim Kind ist sein Zusammensein mit Menschen, die das Leben lie-

¹³⁵ Vgl. zum Folgenden a. a. O., 48-55; ders., *The Anatomy of Human Destructiveness* (1973a), 439-478, sowie oben S. 46-49.

¹³⁶ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 50.

ben.“¹³⁷ Die Prägung durch diese Kontaktpersonen geschieht dabei weniger durch ausdrückliche Bekundungen der Lebensliebe als vielmehr auch durch die nicht-verbale und unreflektierten Möglichkeiten der Kommunikation wie z. B. durch Gebärden oder Tonfall. Die Kontaktpersonen müssen also in ihrer Charakterstruktur selbst biophil sein. Aus dieser grundsätzlichen Bedingung resultieren spezielle pädagogische Postulate wie Wärme, herzlicher Kontakt, Freiheit und Schutz vor Drohungen, eine Lebensführung, die voller Anregungen ist, usw.¹³⁸

Eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Biophilie spielen die sozialen Verhältnisse. „Liebe zum Lebendigen kann sich am besten in einer Gesellschaft entwickeln, wo folgende Voraussetzungen gegeben sind: Sicherheit in dem Sinne, dass die materiellen Grundbedingungen für ein menschenwürdiges Leben nicht bedroht sind; Gerechtigkeit in dem Sinne, dass niemand Mittel zum Zweck für andere werden kann; und Freiheit in dem Sinne, dass jeder die Möglichkeit hat, ein aktives und verantwortliches Glied der Gesellschaft zu sein.“¹³⁹ Diese individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen und nicht, wie Sigmund Freud annahm, zwei biologische, der Natur des Menschen inhärente und seine Entwicklung strikt determinierende Triebe, entscheiden darüber, ob ein Mensch in seiner Charakterstruktur biophil oder nekrophil orientiert ist.¹⁴⁰ {079}

b) *Narzissmus und inzestuöse Symbiose*

Narzissmus und inzestuöse Symbiose wurden bereits

¹³⁷ A. a. O., 51. - Vgl. B. Landis, *Fromm's Theory of Biophilia - Necrophilia*.

¹³⁸ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 51; ders., *Foreword* (1960e); ders., *Essay* (1970i).

¹³⁹ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 52f. - Zum Verhältnis der nekrophilen und biophilen Orientierung zu Sigmund Freuds analem bzw. genitalem Charakter vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 53-55; bezüglich der sozialen Bedingungen für eine nekrophile Charakterentwicklung in unserer gegenwärtigen Industriegesellschaft vgl. a. a. O., 55-61.

¹⁴⁰ Siehe oben S. 49.



als Orientierungen im Sozialisationsprozess erörtert, letztere unter dem Begriff der symbiotischen Bezo-genheit als masochistische und sadistische Orientie-rung.¹⁴¹ Ihr Spezifikum - darum das jetzige Interesse an ihnen -liegt in ihrer entscheidenden Bedeutung für eine progredierende oder regredierende Ent-wicklung im Leben eines Menschen wie auch von Gruppen. Erich Fromm hat sie deshalb als Kompo-nenten im Verfallssyndrom eingereiht.

Der Narzissmus eines erwachsenen Menschen beruht auf einem Misslingen des Entwicklungspro-zesses vom sog. primären Narzissmus des Kleinkin-des zu einer Objektbezogenheit, die erst eine pro-ductive Bezo-genheit des Menschen zur Natur, zu den anderen Menschen und zu sich selbst ermög-licht.¹⁴² Nun wird gerade beim Narzissmus deutlich, dass es ihn in seiner extremen Form selten gibt. Er tritt vielmehr in allen möglichen Abstufungen auf von stark malignen Formen des Nur-um-sich-selbst-Kreisens über weniger maligne Formen der Koppe-lung mit produktiver Tätigkeit bis hin zur Fähigkeit zur Nächsten-, Fremden- und Menschheitsliebe.¹⁴³ Ontogenetisch und phylogenetisch ist die Intensität des individuellen bzw. gesellschaftlichen Narzissmus Maßstab der Regression auf frühere Entwicklungs-stufen. Umgekehrt sind Nächsten- und Menschheits-liebe Ausdruck der Progression und Überwindung des individuellen und gesellschaftlichen Narzissmus. So arbeitet der Narzissmus in seinen malignen For-men gegen Leben und Wachstum und zugunsten von Destruktion und Tod und ist deshalb eine wesentliche Komponente im Verfallssyndrom.

Ähnliches ist von der letzten Orientierung zu sa-gen, von der inzestuösen Symbiose (*incestuous symbiosis*).¹⁴⁴ Sie beruht auf einer inzestuösen Fixie-rung. Diese erfährt jedoch bei Erich Fromm eine In-terpretation, die über die von Sigmund Freud im Zusammenhang mit dem Odius-Komplex erarbei-tete hinausgeht. Zwar gibt es in jedem Kind inzes-tuöse Strebungen, doch sind diese nicht primär das Ergebnis sexueller Wünsche und nicht an eine be-

stimmte -nämlich die ödipale - Phase der Libido-Entwicklung gebunden, „sondern konstituieren eine der fundamentalsten Tendenzen im Menschen: den Wunsch, an eine alles beschützende Figur gebunden zu bleiben, die Angst, frei zu sein, und die Furcht, mit der der Mensch sich selbst hilflos gemacht hat.“¹⁴⁵ Der Begriff „Mutter“ ist hier zunächst wörtlich zu verstehen, insofern die Mutter genetisch die erste Personifikation der Macht ist, die schützt und Sicherheit garantiert. Im Verlauf der psychi-schen Entwicklung wird sie ersetzt und ergänzt durch die mütterlichen Elemente Familie, Klan, Blut, Nation, Kirche, politische Partei, oder auch - archai-sch - durch Natur, Erde, Meer {080} usw. Jeder Mensch hat in sich die Tendenz, an eine mütterliche Person oder an ein Äquivalent gebunden zu blei-ben. Er gerät damit in Konflikt mit der fundamenta-leren Tendenz in ihm, geboren zu werden, sich vorwärts zu entwickeln und zu wachsen. Gelingt dies nicht, so setzt sich die regressive Tendenz der symbiotischen Bezo-genheit durch; sie wird dann die Quelle von Hass, Destruktivität und Irrationalität und begründet sowohl die sadistische wie die ma-sochistische Orientierung.¹⁴⁶ Die inzestuöse Mutter-bindung impliziert nämlich nicht nur Liebe und Geborgenheit, sondern meistens auch Angst, die sich aus der Abhängigkeit und Unfreiheit dieser Bindung ergibt, vor allem dann, wenn die „Mutter“ selbst nekrophil orientiert ist.

Inwieweit Formen der Mutterbindung gut- oder böseartig sind, hängt vom Grad der Regression ab. Die malignen Formen, in denen das Scheitern des Menschen an seiner Aufgabe, unabhängig und selb-

¹⁴⁵ E. Fromm und M. Maecoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 77.

¹⁴⁶ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 107f. - E. Fromm und M. Maccoby, *Social Character in a Mexican Village* (1970b), 77: „Das patriarchalische Äquivalent zur Mutterbindung, die gehorsame Unterwerfung unter den Vater, hat ähnliche Auswirkungen, obwohl es den Anschein hat, dass die Tiefe und Intensität der Fixierung auf die Mutter und die Furcht vor ihr größer ist. In der Tat, es gibt viele klinische Gründe für die Annahme, dass die Unterwerfung unter den Vater ein Versuch ist, der inzestuösen Regression zu entfliehen.“ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 103f.

¹⁴¹ Siehe oben S. 63-66 und 70-72.

¹⁴² Vgl. oben S. 70-72.

¹⁴³ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 77.

¹⁴⁴ Vgl. zum Folgenden a. a. O., 95-108.



ständig zu werden, zum Ausdruck kommt, nennt Erich Fromm inzestuöse Symbiose.¹⁴⁷ In der extremsten regressiven Form wünscht das Unbewusste die Rückkehr in den Mutterleib, um auf diese Weise die totale Harmonie mit der Natur wiederzufinden, gibt aber damit gleichzeitig auch die eigene Individualität und den Wunsch zu leben auf.

c) *Die Konvergenz innerhalb des Wachstums- und Verfallssyndroms und die Korrelation der Syndrome*¹⁴⁸

Die Beschreibungen der Nekrophilie, des Narzissmus und der inzestuösen Symbiose als Komponenten des Verfallssyndroms legen nahe, dass diese Komponenten um so stärker ineinander übergehen, je bössartiger sie auftreten, während sie in weniger malignen Formen durchaus voneinander unterschieden werden können und oft auch nur einzeln im Menschen auftreten. Je archaischer jedoch die Form einer solchen Orientierung im Verfallssyndrom auftritt und je größer die Regression ist, desto mehr verschmelzen die drei Orientierungen zu einem Verfallssyndrom, das den Menschen dann so total bestimmt, dass seine ganze Persönlichkeit davon geprägt ist.¹⁴⁹ Umgekehrt ist diese {081} Konvergenz auch bei den Gegenorientierungen konstaterbar. Progrediert ein Mensch zur Biophilie, zur

Nächsten- und Fremdenliebe, so konvergieren diese Orientierungen in ein Wachstumssyndrom, das die höchste Fülle und Produktivität menschlichen Lebens darstellt.

Je stärker die Orientierungen in ein Syndrom konvergieren, desto mehr schließen sie sich gegenseitig aus. Ein vom Wachstumssyndrom bestimmter Mensch wird also unfähig sein, sich nekrophil, narzisstisch oder symbiotisch mit den anderen Menschen in Beziehung zu setzen. Gleiches gilt vom Verfallssyndrom. So sehr aber das eine Syndrom das andere ausschließt, so gilt doch, dass das Verfallssyndrom erst die Folge eines nicht entwickelten, aber dem Menschen a priori eigenen Wachstumssyndroms ist. Bereits 1941 erkannte Erich Fromm, dass „das Ausmaß der Destruktivität proportional ist ... zu dem Ausmaß, in dem Lebensentfaltung vereitelt ist“, dass aber Destruktivität erst „die Folge ungeliebten Lebens“ ist.¹⁵⁰ Die damals für die Korrelation von Destruktivität und Lebensentfaltung aufgestellte These gilt auch für die anderen Orientierungen und für das Wachstums- und Verfallssyndrom selbst. Erich Fromm fasst das Bisherige in einer Skizze zusammen.¹⁵¹

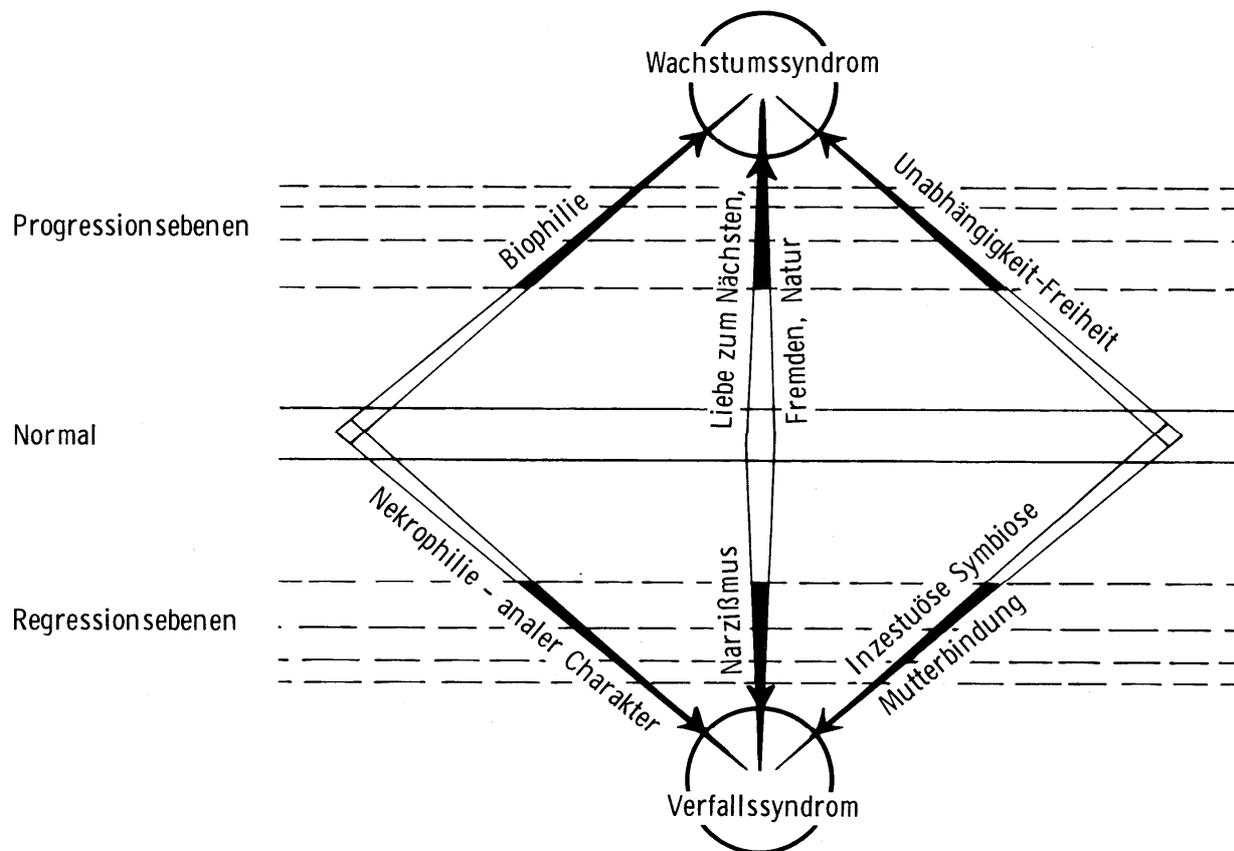
¹⁵⁰ E. Fromm, *Escape from Freedom* (1941a), 183f.

¹⁵¹ E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 114. Zur Weiterentwicklung der Alternative von Biophilie und Nekrophilie bzw. von Wachstums- und Verfallssyndrom in den Modi des Seins und des Habens vgl. den letzten Teil dieser Arbeit.

¹⁴⁷ Vgl. E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 100-102.

¹⁴⁸ Vgl. zum Folgenden: E. Fromm, *The Heart of Man* (1964a), 108-114.

¹⁴⁹ Im Gegensatz zu Sigmund Freuds Ansicht, dass die krankhafteste Form der Orientierung dort gegeben ist, wo der Mensch auf die früheste Phase der Libido-Entwicklung regrediert, also auf die oral-rezeptive, vertritt Erich Fromm aufgrund seiner eigenen klinischen Beobachtungen die Meinung, dass das Maß des Pathologischen nicht von der Evolutionsphase der Libido-Entwicklung abhängig ist. Vielmehr kann auf jeder Stufe der Entwicklung der Mensch ins Pathologische regredieren, und das Maß des Krankhaften hängt nur vom Maß der Regression innerhalb der jeweiligen Orientierung ab. Vgl. hierzu a. a. O., 111-113.



Copyright © 1978 und 2009 by Dr. Rainer Funk
Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen / Germany
E-Mail: frommfunk[at-symbol]aol.com.

Funk, R., 1978 Mut zum Menschen, S. 50-81

Ziffern in {geschweiften Klammern} im Text zeigen den Seitenwechsel im Buch an